

Marsch des Lebens



www.marschdeslebens.org

© TOS Dienste Deutschland

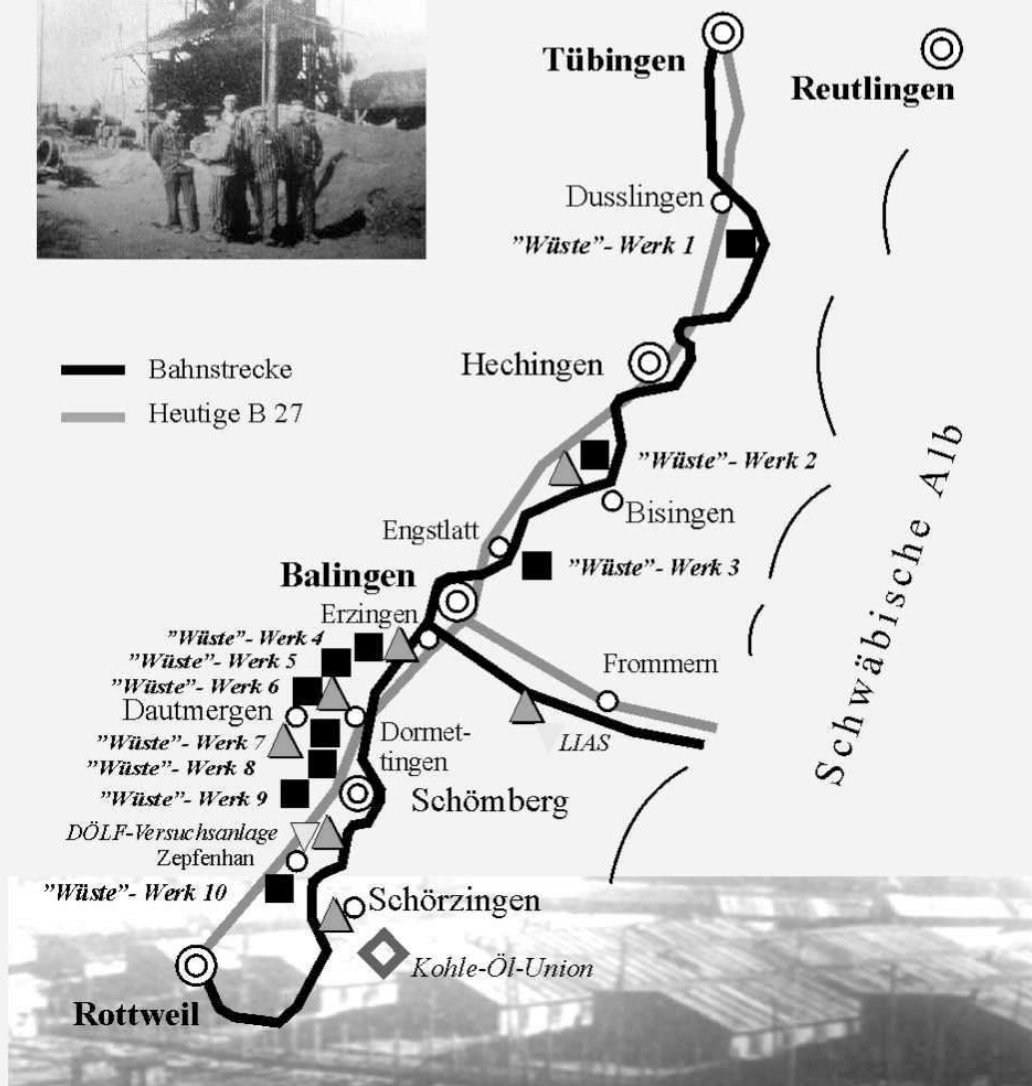
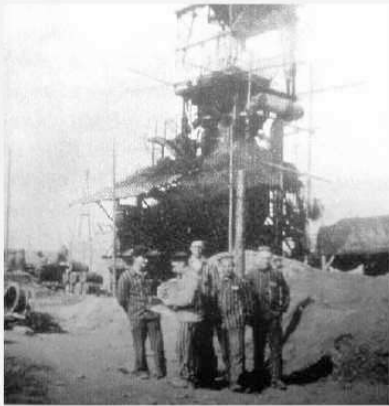
Unternehmen "Wüste"- Lager und Werke zwischen Tübingen und Rottweil 1945

Hitlers letzter verzweifelter Versuch, den nationalen Treibstoff-Verlust durch Gewinnung von Öl aus den schwäbischen Ölschiefer-vorkommen zu kompensieren, kostete Tausende das Leben.

- ▲ die 7 KZ-Lager
- die 10 Ölschieferwerke

Orte der Konzentrationslager:

Schömberg (Bahnhofs-KZ)
Schörzingen
Frommern
Erzingen
Bisingen
Dautmergen
Dormettingen



Quelle: Opfermann

VORWORT	5
EINLEITUNG	6
TAGESABLÄUFE	9
GEBETSINFORMATIONEN ZU MITTWOCH, 11.04.2007	10
"Wüste" - Lager 1: KZ Schömberg	10
"Wüste" - Lager 2: KZ Schörzingen	12
"Wüste" - Lager 3: KZ Frommern	14
"Wüste" - Lager 4: KZ Erzingen	15
„Wüste“ – Lager 5: KZ Bisingen.....	16
"Wüste" - Lager 6: KZ Dautmergen	17
"Wüste" - Lager 7: KZ Dormettingen.....	19
"Wüste" - Werk 10: Außenkommando Zepfenhan/Eckerwald	20
GEBETSINFORMATIONEN ZU DONNERSTAG, 12. 4. 2007	22
KZ Heuberg bei Stetten am kalten Markt.....	31
Ostrach.....	33
Aulendorf.....	35
GEBETSINFORMATIONEN ZU FREITAG, 13.04. 2007	38
GEBETSINFORMATIONEN ZUM SAMSTAG, 14.04.2007	43
Powermärsche	44
Allach	44
Das KZ Dachau	46
Sonderzug von Bisingen nach Dachau	48
Anmerkungen.....	48
Quellenverzeichnis	49

Grußworte

Liebe Freunde!

Ich bin sehr glücklich zu hören, dass Sie sich entschlossen haben, den Weg von Bisingen zu Fuß bis nach Dachau zu marschieren. Ich bin sehr berührt über den Gedanken, die Idee, weil Bisingen für mich persönlich das Schlimmste unter allen Lagern war, die ich erlebt habe. Ich freue mich, dass es Menschen gibt, die bereit sind, den Weg in Erinnerung unseres Marsches zu gehen.

Isak Wasserstein

Überlebender des KZ Bisingen und des Todesmarsches, wurde in Schongau befreit

Der geplante Marsch von Bisingen nach Dachau entlang der Strecke der Todesmärsche von 1945 ist eine angemessene Form, an die Ereignisse zu erinnern.

Leider kann ich auf Grund der weiten Entfernung dieses Kontinents von Europa sowie meines fortgeschrittenen Alters nicht persönlich dabei sein. Dennoch haben Sie meine volle geistliche und moralische Unterstützung aus diesem fernen Land und ich wünsche Ihnen viel Erfolg in diesem Unterfangen.

Es ist gut, dass es Menschen in der Region der Schwäbischen Alb gibt, die sich der jüngeren Geschichte ihres Landes stellen. Damit gehen Sie aktive Schritte, dass das, was in der Vergangenheit geschehen ist, nie wieder geschehen wird.

Otto Gunsberger

Überlebender des KZ Bisingen, wurde mit dem Zug nach Allach transportiert und dort befreit

Ein ganz persönliches Grußwort

Bereits der erste Kontakt mit den Organisatoren von "Marsch des Lebens" in der Gedenkstätte KZ Bisingen im Januar 2007 berührte mich zutiefst. Dass die Orts-Gemeinde Bisingen und der Verein der KZ-Gedenkstätte nun sehr direkt in diese großartige Aktion der TOS Gemeinde Tübingen eingebunden ist, sehe ich als ein besonderes Zeichen für die Arbeit "Gegen das Vergessen" in der gesamten Region der Schwäbischen Alb. Mein persönlicher Gruß und Dank gilt Euch, den liebgewordenen Freunden der TOS Gemeinde, allen Wegbereitern und Mitorganisatoren. Es ist auch mein Gebet, dass der EWIGE in den Tagen vom 11.-15. April 2007 alle Teilnehmer, besonders die internationalen Gäste und Holocaust-Überlebenden, alle Marsch-Abschnitte und Veranstaltungen, aber auch alle Orte und Menschen, die der "Marsch des Lebens" erreicht, unter Seinen unermesslich reichen Segen stellen möge.

Uta Hentsch, Bisingen

Vorwort

Liebe Freunde,

es ist für uns ein Vorrecht, den „Marsch des Lebens“ durchführen zu können. Wir hatten eigentlich gar nicht geplant, Gäste einzuladen und diese Gebets- und Versöhnungswanderung öffentlich durchzuführen. Aber Gott sprach immer wieder darüber, dass sich über die furchtbaren Ereignisse der Vergangenheit nie wieder eine Decke des Schweigens legen darf.

Wir sind dankbar dafür, wie groß die Zustimmung und der Zuspruch unserer amerikanischen Freunde ist, die zum großen Teil aus messianischen Gemeinden kommen.

Es ist mein Gebet, dass der Marsch des Lebens ein weithin sichtbares Zeichen setzt und im geistlichen Raum einen weitreichenden Segen in Deutschland freisetzen kann.

Herzlichen Dank für Ihre Teilnahme. Der Herr segne Sie in diesen Tagen.

Jobst Bittner

Einleitung

Das Unternehmen Wüste

1944 existierten im Gebiet des heutigen Zollernalbkreises sieben Außenlager des Konzentrationslagers Natzweiler – Struthof im Elsaß. Sie befanden sich in Bisingen, Dautmergen, Dormettigen, Erzingen, Frommern, Schömberg und Schörzingen und waren Teil des im Juni 1944 beschlossenen Projektes „Unternehmen Wüste“. Es besaß höchste Kriegswichtigkeit und sollte die Treibstoffversorgung sichern. Dazu beabsichtigte man, den entlang des Albraufs aufzufindenden Ölschiefer abzubauen, um daraus Schieferöl zu gewinnen.

Innerhalb von drei Monaten sollten unter der Leitung der Organisation Todt zehn geplante Werke fertiggestellt werden. Die SS stellte die Häftlinge zur Verfügung. Der Tauschwert eines Menschen lag bei vier bis sechs Reichsmark Tagesmiete. Das bedeutete ein profitables Geschäft für die SS. 5000 KZ – Häftlinge wurden schließlich Opfer der rücksichtslosen Zwangsarbeit dieses Krisenprojektes, das die militärische Niederlage nur sinnlos hinauszögerte.

Die Gefangenen der „Wüste“ – Lager litten dabei unter maßloser Überanstrengung, Nässe, Kälte, Hunger, Krankheiten und Seuchen, Demütigungen, Schlägen und Folter. Die Verhältnisse waren unvorstellbar grausam und sind kaum zu beschreiben. Isak Wasserstein, ein ehemaliger jüdischer Häftling, beschreibt diese Lager als die schlimmsten, die er erlebt hatte. *„Die wirkliche Brutalität, die Rohheit und Niedertracht, die dort herrschten – das kann man nicht zu Papier bringen. Nur wer in dieser Hölle war, kann es erfassen.“* Vernichtung durch Arbeit war das Ziel dieser Konzentrationslager!

Das Unternehmen Wüste erfüllte die von Himmler in das Projekt gesetzten Erwartungen in keinster Weise. Die ausgemergelten und unter den fürchterlichsten, unmenschlichen Bedingungen leidenden Häftlinge waren nicht imstande, die Arbeiten so zu leisten, wie es erwartet wurde. Im März 1945 wurden dann fünf der geplanten zehn Werke aufgegeben. Das Verfahren zur Ölgewinnung war zudem nicht ausgereift genug, der Ölschieferabbau nicht rentabel. Die Meiler wurden zum Teil erst im Februar/März 1945 in Betrieb genommen. Insgesamt produzierten sie nicht mehr als 1200 Tonnen Öl. Die Sinnlosigkeit des Ölschieferabbaus beschreibt der Zeitzeuge A. Korn: *„... alle 5, kann auch 4 oder 6 Minuten gewesen sein, ist aus dem Rohr ein Tropfen in die Zisterne hereingeflossen, wenn man das sagen darf ... Jedenfalls haben Hunderte von Häftlingen gearbeitet, damit alle 5 Minuten ein Tropfen tickt ...“*

Todesmärsche – der geschichtliche Hintergrund

Als im Frühjahr 1945 die Niederlage Deutschlands unausweichlich bevorstand, änderte die NS – Führung ihre Durchhaltepolitik und ordnete stattdessen im sogenannten Nero – Befehl am 19. März 1945 die totale Verwüstung Deutschlands an. Für Hitler war mit einem verlorenen Krieg auch das deutsche Volk verloren. Eines der drängendsten Probleme dabei waren die über 714 000 KZ – Häftlinge, die sich im Januar 1945 noch in den Lagern befanden. Die Lager sollten geräumt und die Insassen größtenteils getötet werden. Deshalb wurden die Überlebenden in sogenannten Todesmärschen in weiter hinter der Front liegende Lager gebracht. So sollte verhindert werden, dass sie Zeugnis von den Gräueltaten der Nazis ablegen konnten.

In ganz Deutschland waren etwa eine Viertel Million Menschen auf Todesmärschen unterwegs. Einer der Knotenpunkte für diese Verlagerungen war Dachau. Hier wurden Häftlinge aus verschiedenen Lagern Deutschlands zusammengetrieben.

Tage- und wochenlang waren diese Elendszüge unterwegs, oft ohne ausreichende Kleidung und fast immer hungernd. Die SS erschoss diejenigen, die nicht weiterlaufen konnten.

Feldgendarmarie, Hitlerjugend und Volksturm sorgten dafür, dass Flüchtlinge wieder eingefangen und getötet wurden. Oft lieferte die Bevölkerung die entscheidenden Hinweise.

Mitte April erreichte der Evakuierungsbefehl Himmlers auch die „Wüste“ – Lager. Am 12. und 14. April 1945 transportierte man ca. 800 nicht gehfähige KZ – Insassen per Bahn in Richtung Dachau ab und leitete sie in das Außenlager Allach weiter. Zwischen dem 16. und 18. April wurden dann die restlichen 2000 – 3000 Gefangenen der „Wüste“ – Lager in Richtung Oberschwaben und Oberbayern auf den Todesmarsch geschickt. Darunter befand sich auch eine große Anzahl jüdischer Häftlinge, vor allem aus Bisingen und Dautmergen. Unter SS-Bewachung führte man die Kolonnen im Fußmarsch von Bisingen auf Nebenwegen u.a. bis nach Ostrach, wo sie am 22. April eintrafen. In Ostrach wurde eine Kolonne zurückgelassen, andere marschierten weiter. Beim Herannahen der französischen Truppen lösten sich auch diese Transporte auf. Viele der völlig erschöpften und ausgemergelten Männer überlebten diese neuerliche Tortur nicht. Die wenigen, die durchhielten, wurden schließlich in Dachau, Ostrach, Althausen oder Garmisch-Patenkirchen befreit.

Aufarbeitung

Die Reaktionen der Bevölkerung in der Nachkriegszeit auf diese schrecklichen Ereignisse, die direkt „vor ihrer Haustür“ stattgefunden haben, sind sehr unterschiedlich.

Die stärkste Aufarbeitung fand in Bisingen durch den Verein der KZ – Gedenkstätte Bisingen e.V. statt, mit starker Unterstützung des dortigen Bürgermeisters. Der Verein der Gedenkstätte Eckerwald e.V. konnte dagegen auf keinerlei Hilfe der umliegenden Ortsgemeinden zurückgreifen. Auch von der Bevölkerung kam keine nennenswerte Unterstützung.

Auch bei unseren eigenen Recherchen auf der Strecke des Todesmarsches haben wir erfahren müssen, dass die Decke des Schweigens sich immer noch über fast die ganze Schwäbische Alb bis hin nach Bayern zieht. Obwohl die Häftlingskolonnen auf ihrem Marsch nach Augenzeugenberichten von I. Wasserstein gesehen wurden (*„Sie haben uns genau gesehen wie wir marschieren sind. Es wurde heruntergespuckt, heruntergelacht.“*), sind wir immer wieder auf völlige Unkenntnis über die damaligen Ereignisse und die Todesmärsche gestoßen.“

Bis in die 80- er Jahre hinein war auch die Rolle der Reichsbahn bei den Massenmorden im Dritten Reich noch kein öffentliches Thema. Dies änderte sich jedoch: Die Deutsche Bahn hat mittlerweile damit angefangen, sich ihrer Vergangenheit zu stellen und ihre Schuld wieder gut zu machen.

Marsch des Lebens

Der „Marsch des Lebens“ folgt als Gebets- und Gedenkmarsch einer der Hauptrouten dieser Todesmärsche. Er ist ein Zeichen gegen das Verdrängen und Verschweigen und für Versöhnung, Vergebung und Wiederherstellung auf der Schwäbischen Alb und in Süddeutschland.



„Denn siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht? Ich mache einen Weg in der Wüste und Wasserströme in der Einöde. Das Wild des Feldes preist mich, die Schakale und Strauße; denn ich will in der Wüste Wasser und in der Einöde Ströme geben, zu tränken mein Volk, meine Auserwählten.“ (Jesaja 43:19 + 20)

Tagesabläufe

Mittwoch, 11.04.07

- 10.00h – 13.00h Vorbereitungsseminar (Zelthalle Tübingen)
14.15h Abfahrt zu den „Wüste“ - Lagern
15.00h – 16.00h Gebet an den 7 „Wüste“ - Lagern und „Wüste“ - Werk 10 Zepfenhan
19.30h Startveranstaltung mit Rose Price (Zelthalle Tübingen)

Donnerstag, 12.04.07

- 8.00h – 8.30h Sammelpunkt am Steg in Bisingen
Start der Märsche: Etappe Bisingen – Bad Waldsee
15.00h Parallele Gebetsveranstaltungen in
Stetten am Kalten Mark/Heuberg
Ostrach
Aulendorf
17.00h Gemeinsamer Treffpunkt in Sigmaringen (FEG)
18.00h Abendessen für die Marschteilnehmer
19.00h – 21.00h Öffentliche Veranstaltung in Sigmaringen (FEG)

Freitag, 13.04.07

- 10.00h Sammelpunkt am Platz der Touristeninformation in Bad Waldsee
Start der Märsche: Etappe Bad Waldsee – Schongau
Kindermarsch ab Bad Waldsee
17.00h Shabbat – Meal für Teilnehmer (Marktoberdorf)

Samstag, 14.04.07

- 8.00h Sammelpunkt auf dem Festplatz in Schongau
Start der Märsche: Etappe Schongau – Dachau
10.00h Veranstaltung in Allach am ehemaligen KZ
11.00h Abmarsch in Allach nach Dachau
14.00h Ankunft Parkplatz der Gedenkstätte
14.30h Gemeinsamer Einmarsch nach Dachau bis zur
KZ – Gedenkstätte (Möglichkeit zur Besichtigung)
16.00h Gedenkveranstaltung
19.00h Konzert des Lebens im Gospel Life Center München

Sonntag, 15.04.02

- 16.00h Abschlussgottesdienst „20 Jahre TOS“ (Zelthalle Tübingen)
19.30h Israelisches Buffet (Zelthalle Tübingen)

Gebetsinformationen zu Mittwoch, 11.04.2007



Karte der Wüste Lager siehe auch Seite 2

„Ja, der HERR tröstet Zion, er tröstet alle ihre Trümmer und macht ihre Wüste wie Eden und ihr dürres Land wie den Garten des HERRN, dass man Wonne und Freude darin findet, Dank und Lobgesang.“ (Jesaja 51,3)

"Wüste" - Lager 1: KZ Schömberg

Dauer: 16. Dezember 1943 bis 17. April 1945

Häftlinge: Zeitweise wurden hier bis zu 800 Häftlinge gehalten. Häftlinge kamen aus dem KZ Natzweiler-Struthof, aus Auschwitz, aber auch aus vielen anderen Lagern der Wüste-KZs nach Schömberg. Eine Besonderheit waren die luxemburgischen Häftlinge, die alle wichtigen Positionen der Lagerhierarchie besetzten, weil sie die deutsche Sprache beherrschten.

Anzahl der Toten: Eine genaue Opferzahl ist nicht bekannt. Es gab viele hundert Tote. Die ersten wurden im Krematorium von Schwenningen am Neckar verbrannt.

Informationen über das Lager

Geschichte

Das KZ liegt nahe am Bahnhof und wird daher Bahnhofs-KZ genannt. Zum Jahreswechsel 43/44 kam der erste Transport mit Gefangenen aus dem Stammlager Natzweiler-Struthof in

Schömberg an. Es standen schon einige Baracken auf dem Weg vom Bahnhof zum Lager. Ein Fabrikgelände entstand auf der gegenüberliegenden Straßenseite, davon zeugten Rohre, Kesselanlagen, halbfertiges Gemäuer und ein teeriger Gestank.

Bauliche und hygienische Zustände

Es gab vier Lagerblöcke. Auf der einen Seite war der Appellplatz, während auf der anderen Seite das Magazin, die Küche, das Bad, die Schusterei und das Revier lagen. Vier Wachtürme standen an den vier Ecken des quadratischen Lagerfeldes. Außerhalb des Lagers lagen die SS-Baracke, Bauleitung, Werkküche etc.

Das Fehlen von Seife und Duschen führte bei der schmutzigen Arbeit in der Fabrik zu sich ausbreitendem Ungeziefer. Es gab auch keine Wäsche zum Wechseln und keine Möglichkeit, den gestreiften Häftlingsanzug zu waschen. Die hygienischen Zustände waren teilweise so katastrophal, dass Numa Meunier davon spricht, wie im Jahr 1945 die Luft im Revier so widerlich war, dass man sie nicht einatmen wollte. Wundverbände, die es jedoch nur für die soziale Spitze gab und aus sterilem Papier bestanden, wurden nur einmal pro Woche gewechselt.

Bekleidung und Ernährung

Ein ehemaliger Häftling berichtet, dass die im November 1944 von Auschwitz kommenden Häftlinge Holzschuhe erhielten, worüber diese sich freuten. Es gab aber ebenfalls Kommandos ohne Schuhe in diesem kalten Winter. Der Hunger war groß, die Häftlinge aßen Abfälle und stahlen, wenn möglich. Der Küchenchef Busch soll große Mengen Lebensmittel für sich selbst auf die Seite geschafft haben.

Arbeit der Häftlinge

Es mussten Zaun-, Straßen- und Barackenbauarbeiten verrichtet werden, Schieferabbau und das Verlegen von Feldbahnschienen, Tätigkeiten im Magazin und in der Schwefelanlage gehörten ebenso dazu. Andere Tätigkeiten waren das Ausladen der Güterwagens, die mit Steinen, Sand, Kies und Zementrohren beladen waren. 64 Häftlinge waren mit Arbeiten innerhalb des Lagers beschäftigt.

Die Behandlung der Häftlinge

Wie überall war die Behandlung stark von den jeweiligen Leitern geprägt. Kommandoführer war der SS-Hauptscharführer Seuß, im Lagerjargon "Zack-Zack" genannt, der zeitweise auch der übergeordnete Kommandant von mehreren Wüste-Lagern und Spaichingen war. Der Lagerälteste Roger Hoffmann versuchte, den Häftlingen möglichst Vieles zu ersparen. Er hatte die Gabe ohne Schläge und Geschrei das Lager in Ordnung zu halten und mit viel diplomatischem Geschick zu bewirken, dass es fast keine Toten mehr gab. Ihm ist es zu verdanken, dass manche Häftlinge dieses Lager als vergleichsweise "erträglich" bezeichneten. Auch die etwas menschenwürdigeren Baracken mit Fenstern, Fußböden, Waschraum und Abort innerhalb der Baracke hinterließen einen vergleichsweise guten Eindruck. Es war den Häftlingen sogar erlaubt, Blumen zu pflanzen. Selbst ein Gärtner war im KZ angestellt.

Andererseits zeichneten sich Blockführer Gleich und Rapportführer Seith durch große Brutalität und viele Misshandlungen aus. Die Aufzeichnungen des Lagerältesten Hoffmann zeugen von den Gräueltaten im KZ: Der Häftling Nr. 6748, Wasili Alexandrow, trug am 28. März 1944 mehrere Bisswunden davon, nachdem er von SS-Mann Reichenbach in den Hundezwinger gesteckt worden war; am 31. Mai 1944 wurde Häftling Nr. 5425 Matwejo "auf der Flucht erschossen"; am 19. Oktober 1944 hatte sich Häftling Nr. 16860 Woytycha im Torfschuppen erhängt; am 21. Januar 1945 wurden zwei Russen vor den Augen sämtlicher Insassen gehängt. Der Kommandant des KZ Schömberg war der SS-Hauptscharführer

Seuß, genannt "Zack-Zack". Dieser bildete sogar offiziell sogenannte Kommandos "ohne Schuhe", wobei die Häftlinge sogar im Winter ohne Schuhe auskommen mussten.

Für die Pflege der Kranken durfte nichts aufgewendet werden, außer dass der Arzt Pillen gab. Die Tuberkulösen wurden mit Spritzen getötet, manche Kranke, die das WC aufsuchten, kamen von dort nicht mehr zurück.

Ein Bericht vom ehemaligen Häftling Tadeusz Noiszewski: Als zum Jahreswechsel 1943/44 der erste Häftlingstransport aus dem Stammlager Natzweiler-Struthof im Elsaß in dem kleinen Bahnhof des Dorfes Schömberg bei Balingen eintraf, war noch kaum etwas zu erkennen vom Unternehmen "Wüste". Ein Teil von ihnen wurde zum Aufbau des KZ herangezogen, errichtete Zäune und die Barackenunterkünfte, baute Straßen und verlegte Feldbahnschienen. Der Großteil aber wurde in den Steinbrüchen und Meilern eingesetzt. Graben, Schleppen und das Zermahlen des Schiefers war ihre Hauptaufgabe. Mit Hämmern und Pickeln, später mit bloßen Händen mussten breite Erdschichten aus den Hängen der Schwäbischen Alb geschlagen werden. Die meisten Häftlinge waren auch im Winter barfuß oder trugen Holzschuhe. Der gestreifte Häftlingsanzug und eine Mütze waren der einzige Schutz vor Nässe und Kälte. Die Kleidung konnte nicht gewechselt oder gewaschen werden und war deshalb voller Läuse, die das Fleckfieber übertrugen, an dem viele Häftlinge starben.

Numa Meunier, Zeuge im Rastatter Prozess, berichtet: *"Ich möchte den polnischen Arzt nicht beschuldigen, aber ich muss sagen, dass die Kranken, die aufs WC gingen, nicht zurückkamen. Man machte tödliche Spritzen. Ich habe protestiert, und der Arzt hat mir verboten durch den Krankensaal zu gehen. Man hat mir gesagt, dass es Spritzen auf der Basis von Formaldehyd (benutzt man zum einbalsamieren) waren. Ich kann das nicht bestätigen. Das Revier war widerlich. Die Luft war nicht zum atmen, so schmutzig war sie. Wir mussten die Kranken des Lagers versorgen, durften aber dafür nichts aufwenden. Die Verbände waren für die "soziale Spitze" des Lagers reserviert. Man wechselte sie einmal die Woche. Es waren Verbände aus sterilem Papier. Es gab täglich einen bis vier Tote im Revier. Die Tuberkulösen verschwanden mittels Spritzen, sicher auf Befehl. Bei der Abfahrt beraubte man die Kranken aller Sachen. Man brachte sie anschließend zum Bahnhof, man sagte ihnen, sie führen in ein Lager, um sich zu erholen. Ich versichere, dass es vor der Abfahrt vom Bahnhof Schömberg einmal 40 Tote gab."*

Auflösung des Lagers

Als die SS das Lager am 17. April 1945 auflöste, wurden hunderte Gefangene in das Dachauer Außenkommando Allach überstellt. Andere mussten einen Todesmarsch in Richtung Bodensee antreten und wurden erst bei Garmisch-Partenkirchen befreit.

"Wüste" - Lager 2: KZ Schörzingen

Dauer: 1. Februar 1944 bis 17. April 1945

Häftlinge: Geplant für 200 Häftlinge, ab Sept. 1944 mit bis zu 1079 Gefangenen im Lager. Es gab Juden aus fast allen von Deutschen besetzten Ländern: Polen, Russland, Tschechei, Ungarn, Jugoslawien, Frankreich und Slowakei.

Anzahl der Toten: Insgesamt gab es 549 registrierte Tote. Viele Opfer wurden ins Krematorium nach Schwenningen gebracht. Die Sterberate war extrem hoch. Die meisten

starben aufgrund der extremen Arbeitsbedingungen im Eckerwald.

Informationen über das Lager

Geschichte

Das KZ war ein Außenkommando des Konzentrationslagers Natzweiler/Elsass. Es wurde von Häftlingen aus Natzweiler-Struthof und solchen aus dem KZ Schömburg errichtet. Seine Lage war direkt neben dem Ölschieferwerk der Kohle-Öl-Union/Busse. Verwaltet wurde das KZ von 50 bis 60 SS-Männern.

Bauliche und hygienische Zustände

Das Lager bestand aus vier Wohnbaracken mit jeweils dreistöckigen Schlafpritschen, Tischen und Bänken und war mit doppeltem elektrischen Stacheldraht und Wachtürmen umgeben. In einem Schlafräum mit 120 Plätzen mussten teilweise 400 Häftlinge schlafen. Als ab Sept. 1944 das Lager weit überfüllt war, vegetierten die Gefangenen auf engstem Raum dahin. Drei oder vier teilten sich eine Pritsche und waren noch darüber froh, manche suchten andere Ruheorte sogar die Aborte.

Bekleidung und Ernährung

Die Bekleidung bestand aus Hemd, Hose, evtl. Unterhose, Jacke, Mütze und Stoffschuhen mit Holzsohle. Die Kleidung der Häftlinge war besonders im Winter nur äußerst spärlich. Obwohl es im Lager genügend Wollsocken oder warme Unterwäsche für die Häftlinge gab, weigerten sich der Lagerkommandant Oehler und der Lagerälteste Telschow diese auszuteilen.

Arbeit der Häftlinge

Zunächst mussten die Häftlinge das Lager aufbauen. 200 bis 300 der Gefangenen, die man dafür nicht mehr benötigte, wurden zum unterirdischen Schieferabbau und zur Verschmelzung für das Untertagewerk der Kohle-Öl-Union von Busse KG herangezogen. Die Lager-SS setzte den Arbeitseinsatz mit Brutalität rücksichtslos durch. Dazu wurde morgens und abends ein Appell abgehalten. Die zweite noch weit schlechtere Kategorie von Gefangenen war zum Aufbau des Außenkommandos Zepfenhan/Eckerwald bestimmt. Sie wurden ab September 1944 für das Projekt "Wüste 10" eingesetzt. Hierfür wurden sehr viel mehr Häftlinge ins Lager genommen und zur Arbeit nach Zepfenhan/Eckerwald getrieben. Der größte Teil der Gefangenen war mit dem Aufbau des neuen und letzten "Wüste-Werks" beschäftigt. Permanent unterernährt, den Schikanen der SS und der Kälte ausgesetzt, arbeiteten die Häftlinge, oft bis zur Hüfte im Schlamm stehend, auf der Baustelle. Die Zahl der Toten stieg stark an.

Die Behandlung der Häftlinge

Die Häftlinge wurden bis zur geplanten "Vernichtung durch Arbeit" ausgebeutet. Noch viel stärker als die Häftlinge im Untertagewerk waren die "Eckerwald"-Häftlinge mit Kälte, Schlamm, Enge, Läusen, Gewalt und Arbeit bis zum Tod konfrontiert. Jeder musste 12 - 16 Stunden am Tag arbeiten. Wer zu schwach oder müde war, wurde erschlagen oder erschossen. Diejenigen, die nicht arbeiten konnten, weil sie krank oder verletzt waren, wurden entweder von den SS-Männern umgebracht oder sie sprangen freiwillig in einen mit Strom beladenen Stacheldraht oder suchten den Freitod. Für die geschwächten Häftlinge gab es kaum eine Möglichkeit zu fliehen, nur die, die stark waren, hatten dazu eine Chance. Erwischte man sie jedoch, wurden sie entweder erschlagen oder erschossen. Manche wurden so misshandelt, dass sie bis zur Unkenntlichkeit entstellten waren. Die Juden schlug man oft ohne Anlass mit Händen, Füßen und Stöcken. Sie wurden sehr oft misshandelt.

Zeugenaussage von Leon Donven, ehemaliger Häftling: *"Die Männer waren in einem*

grausamen Zustand - völlig verlaust, physisch und moralisch am Ende, sie konnten sich nicht mehr sauber halten - völlig apathisch lagen sie auf den Pritschen. Zum Essen gab es in den besten Tagen des Lagers 200 Gramm Brot, ein bisschen Marmelade, einen Teller Steckrübensuppe."

Julien Hagenbourger beschreibt Herbert Oehler als einen der schlimmsten SS-Angehörigen: *"Unsere Arme wurden auf den Rücken gedreht, um die Handgelenke wurden geschmiedete Flacheisen in S-Form mit daran festgenieteten Klappen gelegt, mit Vorhängeschlössern versehen, die Schlüssel steckte Oehler in seine Hosentasche. Die Hände gegen die Wand gedrückt verbrachten wir die ganze Nacht stehend. Tagsüber mussten wir den ganzen Tag an einem Lagerende stehen. Kameraden haben uns gefüttert und waren uns behilflich beim Verrichten der Notdurft. Die scharfen Kanten der Fesseln schnitten in die Handgelenke und verursachten starke Schmerzen. 14 Tage dauerte die Tortur. Jeden Morgen prüfte Oehler, ob die Eisen noch richtig saßen, er riss daran und fügte mir tiefe Wunden zu. Meine Schmerzen schienen ihm Freude zu machen."*

Auflösung des Lagers

Am 17./18. April wurde, da die Franzosen immer näher rückten, das Lager geräumt. In vier Kolonnen zogen 554 Überlebende, bewacht von 40 SS-Leuten unter SS-Rottenführer Oehler in Richtung Südosten.

"Wüste" - Lager 3: KZ Frommern

Dauer: 1. März 1944 bis 13. April 1945

Häftlinge: Am 31. Oktober 1944 waren es 179 Gefangene

Anzahl der Toten: Von Januar bis März sind 8 Todesfälle registriert

Informationen über das Lager:

Bauliche und hygienische Zustände:

Es gab zunächst drei große Baracken, ab März 1945 dann fünf stacheldrahtumzäunte Holzbaracken. Die Verpflegung war äußerst mangelhaft.

Arbeit der Häftlinge

Das Arbeiten der Häftlinge beschränkte sich zunächst auf den Hoch- und Tiefbau für das zu errichtende Ölschieferwerk. Später waren sie im Schieferabbau beschäftigt.

Die Behandlung der Häftlinge

Laut Zeugenaussagen wurden die Häftlinge relativ gut behandelt. Hinrichtungen sind keine bekannt. Ihre Durchschnittsarbeitszeit belief sich auf 48 Stunden in der Woche. Von Januar bis März sind 8 Todesfälle registriert. Den Angaben auf den Totenscheinen zufolge starben drei KZ-Häftlinge an Entkräftung und fünf an den Folgen von Bombenangriffen.

Michael Schreiner, der vom 11. Januar 1943 bis 18. April 1945 Schachtmeister in Frommern war, berichtet, dass die Verpflegung äußerst mangelhaft gewesen sei. Aber über brutales Verhalten der Wachmannschaft konnte er nichts berichten: "Hierzu möchte ich sagen, dass ich während meines Arbeitseinsatzes nie Augenzeuge einer Hinrichtung oder Prügelstrafe gewesen bin. Lediglich von dem Vorarbeiter Pulver habe ich in Erfahrung gebracht, dass

Häftlinge von der SS-Wachmannschaft geschlagen worden sind (...) Im großen und ganzen möchte ich sagen, dass die Häftlinge im Lager Frommern gut behandelt wurden, im Gegensatz zu anderen Lagern, (...)." Der ehemalige Bürgermeister der Gemeinde Frommern sagte aus: "Meiner Ansicht nach war Frommern eines der bestgeführten Lager."

Auflösung des Lagers

64 Häftlinge wurden am 12./13. April 1945 in Richtung Dachau in Marsch gesetzt.

"Wüste" - Lager 4: KZ Erzingen

Dauer: 22. Mai 1944 bis 17. April 1945

Häftlinge: Ca. 200 Häftlinge, die Fluktuation war entsprechend dem Zweck des Lagers sehr groß

Anzahl der Toten: Eine genaue Zahl der Opfer ist nicht bekannt.

Informationen über das Lager

Geschichte

Das Erzinger Lager ist ein sogenanntes "Nacht- und Nebel-Lager", kurz als NN-Lager bezeichnet.

Das Oberkommando der Wehrmacht erließ am 7. Dezember 1941 (= Pearl Harbour) einen Befehl, auch als "Keitel-Erlass" bekannt, der vorsah gefangene Mitglieder von Widerstandsgruppen verschwinden zu lassen. Über die Tatsache der Verhaftung und den Verbleib des Verhafteten sollte nichts bekannt werden. Diese Ungewissheit sollte den Familienangehörigen wie auch den Verhafteten das Maximum an psychischen Qualen bereiten. Daher hatten diese sogenannten NN-Häftlinge generelles Schreibverbot und wurden abgesondert.

Zwischen der Wachmannschaft und den Häftlingen ging es teilweise „menschlich“ zu, so stellte ein SS-Mann nach der alliierten Landung in der Normandie ein Radio ins Fenster, damit die Häftlinge täglich um acht Uhr den Wehrmachtsbericht hören konnten.

Bekleidung und Ernährung

Das Lager Erzingen wurde "vergleichsweise human" geführt, was dem Lagerkommandanten SS-Oberscharführer Haas zu verdanken war. Er knüpfte Kontakte mit den Dorfbewohnern und erreichte eine erhebliche Verbesserung der Verpflegungssituation.

Arbeit der Häftlinge

Die Häftlinge hatten das SS-eigene Ölschieferwerk Bronnhaupten aufzubauen, das im August 1944 in das Unternehmen "Wüste" eingegliedert wurde.

Die Behandlung der Häftlinge

Das "Kameradschaftliche" und "Menschliche", das von manchen Seiten berichtet wurde, hatte jedoch seine Grenzen. So wird im Rastatter Prozess der Lagerchef Karl Rieflin als "Folterknecht" bezeichnet, der "Angst und Schrecken" verbreitete, ebenso wie Paul Olesch, der Lagerinsassen mit Fußtritten und Stockschlägen terrorisierte. Auch die beiden SS-Aufseher Anton Geisel und Siceron Kellinger sollen Häftlinge immer wieder mit Gewehrkolben geschlagen haben.

Auflösung des Lagers

159 Gefangene wurden am 12. und 17. April 1945 in zwei Transporten in das KZ Dachau überstellt.

„Wüste“ – Lager 5: KZ Bisingen

Dauer: August 1944 bis April 1945

Häftlinge: Insgesamt 4 163 (durchschnittlich 1 500)

Größtenteils jüdische Häftlinge, aus Auschwitz und Stutthof bei Danzig

Anzahl der Toten: Ca. 1 200 Häftlinge bis zur Auflösung des Lagers, das bedeutet, dass im Schnitt 5 Häftlinge pro Tag starben. Bis auf zwei sind alle auf dem dortigen KZ – Friedhof begraben.

Informationen über das Lager

Geschichte

Im April 1944 wurden die ersten 1000 Häftlinge aus Auschwitz ins KZ Bisingen transportiert. Sie waren für den Aufbau des Lagers selbst zuständig. Sie hatten eine Wasserleitung quer durch den Ort in das schwer zugängliche Abbaugelände zu legen, Lagerbaracken und das Ölschieferwerk im „Kuhloch“ aufzubauen. Die Häftlinge arbeiteten dann in „Wüste 2“ (Bisingen), in „Wüste 3“ (Engstlatt) und „Wüste 1“ (Dusslingen-Nehren), sowie im Ort Bisingen selbst.

Bauliche und hygienische Zustände

Die Häftlinge arbeiteten unter schrecklichsten Bedingungen. Ernährung, Bekleidung und Unterkunft waren völlig unzureichend. Die Pferdestallbaracken konnten aufgrund des andauernden Regens im Herbst 1944 nicht trocken gehalten werden. Auf Brettergestellen, deren Platz für je eine Person ausreichte, drängten sich 3 Häftlinge zusammen. Anfangs erhielten sie keine Decke, später teilten sich drei Mann eine. Auch die sanitären Verhältnisse waren furchtbar. Um zu den Latrinen zu gelangen, musste man 50 bis 60 Meter durch Kot und Regen laufen, Wege gab es nicht, auch kaum Wasser zum Waschen. *„Nicht einmal einem Schwein würde man heute zumuten, so zu leben.“*

Arbeitsunfähige wurden bewusst ansteckenden Krankheitserregern ausgesetzt.

Bekleidung und Ernährung

Die Häftlinge waren nur unzureichend bekleidet, auch bei Nässe konnten sie sich nicht umziehen. Falls sie versuchten, sich mit Decken oder Säcken gegen die Kälte zu schützen, hatten sie mit Repressalien der Aufseher zu rechnen. *„Wenn man uns erwischte, gab es Schläge ... in Bisingen haben sie mit der Peitsche geschlagen.“* Auch die Verpflegung war katastrophal (morgens einen halben Liter dunkles, warmes Wasser, eine Scheibe Brot, mittags und abends Kohlrübensuppe, die nicht immer für alle reichte).

Ein Bisinger Bürger berichtet:

„Die Gesichter waren schmutzig, bärtig und knochig, der Hunger und das Elend, Krankheiten und Verzweiflung hatten sich tief eingegraben und erweckten ... Abscheu. Die meisten waren abgemagert bis auf das Skelett und schwankten wie Trunkene vor Schwäche, sie gingen nicht, sie bewegten sich schleppend, fielen hin und blieben liegen oder krochen wie Tiere.“

Arbeit der Häftlinge

Sowohl die baulichen und hygienischen Verhältnisse als auch die sinnlose Arbeit der Häftlinge hatte nur die Vernichtung möglichst vieler Menschen zum Ziel. Um eine Tonne Öl zu gewinnen, mussten unter schwersten Bedingungen mindestens 35 t Schiefer gebrochen werden. Schon vor Arbeitsbeginn rief man die Gefangenen, auch alle Kranken, auf dem Appellplatz zusammen. Sie standen dann dort oft über 4 Stunden in eisiger Kälte, zuweilen holte man sie dazu auch mitten in der Nacht aus den Baracken.

Zitat: *„Ich weiß..., dass in Bisingen arbeitsunfähige und kranke Häftlinge trotzdem zur Arbeit getrieben wurden. Wer sich krank melden wollte, wurde vom Blockführer so geschlagen und misshandelt, dass niemand mehr sich traute, sich beim Appell krank zu melden.“*

Die Behandlung der Häftlinge

Die grausamen, unmenschlichen und todbringenden Zustände des Lagers fanden hier ihren Gipfel. Obwohl es den SS-Unterführern offiziell verboten war, Häftlinge zu prügeln, wurden sie permanent misshandelt. Die folgenden Beschreibungen können nur ansatzweise dazu dienen, die täglichen Grausamkeiten, denen die Gefangenen ausgesetzt waren zu veranschaulichen. *„In diesem Lager habe ich mehrfach gesehen, dass er mit Stöcken auf Häftlinge einschlug, die nicht mehr gehen konnten. Viele Häftlinge sind an den Folgen dieser Schläge gestorben.“* *„... er wollte mich zwingen, meinen eigenen Kot zu essen. Als ich mich weigerte, schlug er mich.“*

„Wer bei der schweren Arbeit vor Hunger und Kälte zusammenbrach, wurde von den SS-Wachleuten oder auch manchem Kapo brutal geschlagen.“

Von einem Häftling, der bei der Flucht erwischt wurde, heißt es: *„Dieser Häftling musste bei starker Kälte die ganze Nacht im Freien stehen und war am darauffolgenden Morgen tot.“*

Über die Erhängung eines russischen Gefangenen: *„Diesem wurde noch der Kopf eines geschlachteten Pferdes aufgesetzt ... Als er dann zum Galgen geführt wurde, waren wir alle angetreten, und ich habe gesehen, wie Hofmann ihn mit Fußtritten angetrieben hat.“*

Isak Wasserstein, dem Bisingen als das schlimmste aller Lager in Erinnerung geblieben ist, schreibt: *„Die wirkliche Brutalität, die Rohheit und Niedertracht, die dort herrschten – das kann man nicht zu Papier bringen. Nur wer in der Hölle war, kann es erfassen. Unvorstellbar und für jeden unbegreiflich, dass Menschen, die sich Menschen nennen wollen, so grausame Dinge vollbringen können, egal ob es auf Befehl oder freiwillig geschehen ist. Ich sah, mit welcher Wonne die Bestien über ihre Opfer hergefallen sind, wie sie mit ihnen, den „Untermenschen“, umgingen. Ein Hund war wertvoller als ein Mensch.“*

Auflösung des Lagers

So wurden am 12. April 206 Häftlinge nach Dachau geschickt. Am 14. April wurden weitere 563 Häftlinge nach Dachau verlegt. Der Transport erfolgte in offenen, mit Stacheldraht überspannten Güterwagen. Der Rest der Häftlinge setzte sich mit unbekanntem Ziel am selben Tag in Marsch.

"Wüste" - Lager 6: KZ Dautmergen

Dauer: August 1944 bis April 1945

Häftlinge: Die höchste Belegungszahl hat das größte der Wüste-Lager am 31. Okt. 1944 mit 2777 Häftlingen. Die Häftlinge kamen aus den Lagern von Auschwitz, Dachau und Stutthof bei Danzig. "Unter ihnen waren zahlreiche Juden aus Litauen, polnische Juden als Überlebende des Warschauer Aufstandes, Sinti und Roma sowie Mitglieder des Widerstands aus Westeuropa und Norwegen."

Anzahl der Toten: Es wurden 1773 Tote registriert. Bekannt ist, dass 780 Juden aus Wilna hier umkamen.

Informationen über das Lager

Geschichte

Es ist das größte der "Wüste"-Lager und wurde als Außenkommando des Konzentrationslagers Natzweiler/Elsass geführt. Eröffnet wurde es am 24. August 1944 mit einem Konvoi von 600 Polen, im September folgten 400 Häftlinge aus Dachau. Ein weiterer dokumentierter Transport kam Anfang Oktober 1944 mit 2500 Gefangenen aus dem KZ Stutthof bei Danzig an. Die Häftlinge des ersten Transports mussten das Lager selbst aufbauen. Zwei Häftlinge berichten, dass das Lager anfänglich aus einer mit Stacheldraht eingezäunten Sumpfwiese bestand. In der Mitte des Lagers, im Morast, lagen ein paar Zeltplanen, wohin die Häftlinge getrieben wurden. Die existierenden Wachtürme waren mit starken Scheinwerfern ausgestattet. Drei Männer teilten sich eine Decke, auch Zementsäcke dienten zum Wärmen und wurden, da es keinerlei Winterkleidung gab, unter den zerlumpten Lagerdrillichen getragen.

Bauliche und hygienische Zustände

Im Lager herrschte totaler Mangel an Hygiene, kein einziger Wasserhahn, weder Waschbecken noch WC. Schlamm überall, das Lager war im Herbst 1944 ein totaler Sumpf. Auf fauligem, mit Nässe vollgesogenen Stroh mussten die Gefangenen liegen, quer und übereinander, da der Platz nicht ausreichte. Allein aufgrund der katastrophalen Lebens- und Arbeitsbedingungen kamen viele ums Leben. Die Sterblichkeitsquote lag, auch verursacht durch Typhus und Paratyphus, bei bis zu 50 Toten pro Tag.

Bekleidung und Ernährung

Die Nahrung bestand pro Tag nur aus einem Stück Schwarzbrot und einer wässrigen Rübensuppe.

Arbeit der Häftlinge

Die Gefangenen waren beim Ölschieferabbau eingesetzt. Sie mussten sehr harte Tiefbauarbeiten leisten: Eisenbahnlinien wurden gelegt und Gänge gegraben, um eine unterirdische Fabrik zu errichten. Auch die Förderung des Ölschiefers, der in einer benachbarten Fabrik behandelt wird, erforderte Grabungsarbeiten.

Die Behandlung der Häftlinge

In Dautmergen ist das Einpferchen der Häftlinge in "Pferdebaracken" zum Zwecke der Vernichtung Programm. Allein in einem "Block" sind nach Zeugenaussagen 550 Juden zusammen gesperrt. Dautmergen ist sowohl Arbeits- als auch Vernichtungslager. Laut den Häftlingen ist Dautmergen "schlimmer als Auschwitz", und steht für "Tod", "Hölle", "Knochenmühle" und "Schlamm überall, das Lager ist ein einziger Sumpf".

Die Lagerführer & SS-Truppen waren fanatisch und immer bereit zu töten. Sie zwangen die Häftlinge, im Matsch stehend, zu stundenlangen Appellen, sie mussten sogar gymnastische Übungen machen. Wer zu langsam war oder ausrutschte, wurde mit einer Eisenkette geschlagen oder mit Füßen getreten, bis er wieder aufstand oder liegen blieb. Am Ende der Appelle blieben viele für immer liegen. Ein 15 - stündiger Arbeitstag stand den anderen bevor, abends mussten sie die Toten mit sich zurück ins Lager transportieren.

Ein Bericht von Boutbien als Zeuge im Rastatter Prozess: *"Es ist schwierig, eine Würdigung des Ganzen geben zu können, wenn man nicht das Klima in jenem Lager kannte. Was das menschliche Bewusstsein am meisten ins Staunen versetzte ist, dass die Qualität*

menschlich zu sein, in den KZs nicht anerkannt wurde. Wir gehörten nicht mehr zur menschlichen Art. Wir waren eine Art Hybridwesen, das zwischen Tier und Mensch stand. Das menschliche Leben zählte nicht mehr und hatte überhaupt keine Bedeutung mehr. Man gebrauchte es, und man missbrauchte es."

"Wüste" - Lager 7: KZ Dormettingen

Dauer: Januar 1945 bis April 1945

Häftlinge: 300 bis 500 vorwiegend russische und polnische Häftlinge

Anzahl der Toten: 16 Todesfälle in der Zeit vom 27. März bis 6. April 1945 registriert.

Informationen über das Lager

Geschichte

Das Lager wurde zu einer Zeit aufgebaut als Auschwitz kurz vor der Befreiung stand. Es war das letzte Außenlager und bestand insgesamt nur 96 Tage.

Arbeit der Häftlinge

Die Häftlinge mussten unter den härtesten Bedingungen in den Steinbrüchen zwischen Dormettingen und Dotternhausen Ölschiefer abbauen. Ein anderes Häftlingskommando hob Gräben für Wasserleitungen im Ort Dormettingen aus.

Die Behandlung der Häftlinge

Im Sterbebuch der Gemeinde Dormettingen sind 16 Todesfälle in der Zeit vom 27. März bis 6. April 1945 registriert. Bei 5 Häftlingen ist als Todesursache "bei Fluchtversuch erschossen" eingetragen. Allerdings besteht kein Zweifel, dass der Lagerführer Ehrmantraut mindestens zwei dieser fünf Häftlinge willkürlich erschossen hat.

In den Wochen vor der Befreiung soll die Bewachung der Häftlinge sehr "großzügig" gehandhabt worden sein. Der katholische Pfarrer aus Dormettingen erinnert sich daran, dass Häftlinge sogar ins Dorf zum Essen kommen durften. Matthäus Pfaff, der ehemalige Amtsbote sagte aus: *„Mir ist bekannt, dass sogar SS-Männer für die Häftlinge gesorgt und ihnen Lebensmittel zugeschmuggelt haben.“*

Auflösung des Lagers

Zwischen dem 6. und 12. April 1945 wurden 428 Häftlinge in das KZ Dachau überstellt.

Bereits am 24. April 1945 kehrten Überlebende des KZ Dormettingen zurück und errichteten ein Lager, in dem Rache an denjenigen genommen werden sollte, die an ihnen Unrecht verübt hatten. Aber auch Einwohner der umliegenden Orte, denen man mehr oder weniger Schuld an den Geschehnissen während der Naziherrschaft anlastete, wurden im Lager festgehalten und terrorisiert.

Etwa 60 Personen wurden in dieses illegale Lager verschleppt, 17 davon ermordet, teils erschossen, teils auf grausame Weise zu Tode gemartert. Unter den Inhaftierten war u.a. der Bürgermeister von Dotternhausen und drei Frauen, die kahl geschoren und mehrfach vergewaltigt wurden. Unter den Todesopfern war auch ein unbekanntes Kind.

Nach vier Wochen setzte die französische Kommandantur dieser Selbstjustiz ein Ende.

"Wüste" - Werk 10: Außenkommando Zepfenhan/Eckerwald

Dauer: September 1944 bis Februar 1945

Häftlinge: Durchschnittlich 500 Häftlinge eingesetzt, v.a. aus dem Lager Schörzingen, sogenannte "Moorsoldaten"

Anzahl der Toten: 95% der Toten des Lagers Schörzingen sind auf das Kommando Zepfenhan zurückzuführen, das sind ca. 500 Tote

Informationen über das Werk

Geschichte

Das Außenkommando Zepfenhan befindet sich an der Straße nach Zepfenhan im Eckerwald.

Es entwickelte sich rasch zu einem "Menschen-durch-Arbeit-Vernichtungs-Kommando". Die langen Anmarschwege, die körperliche Schwerarbeit bei schlechten Wetterverhältnissen, die unzureichende Ernährung, die dürftige Häftlingskleidung, die engen und miserablen Unterkünfte im Lager, kaum Möglichkeiten sich sauber zu halten, all das zusammen genommen hat bewirkt, dass die Häftlinge schnell ihre Lebenskräfte verloren haben.

Julien Hagenbourger schreibt: *"Das Kommando Zepfenhan wurde immer miserabler. Die toten Häftlinge, welche den Strapazen auf der Baustelle nicht mehr standgehalten hatten, wurden täglich am Ende der Kolonne ins Lager gebracht. Aber wem machten diese Zustände etwas aus? Es war ein Arbeitskommando, und wenn die Ameisenzahl schwächer wurde, kamen eben neue aus anderen Lagern."*

Auch die meisten Fluchtversuche, die es gab, sind beim Kommando Zepfenhan zu verzeichnen. Zum einen deshalb, weil der Leidensdruck dort am größten war und zum anderen weil es aufgrund seiner Weiträumigkeit immer wieder zu Bewachungslücken kam.

Bekleidung und Ernährung

Nur wenige besaßen Holzschuhe, die meisten hatten lediglich Lappen als Schutz für ihre Füße, viele waren ganz barfuss. Eitrige Wunden und schlimme Erfrierungen waren die Folge. Die dünnen Zebra-Anzüge, die verschmutzt und bei entsprechender Witterung nass waren, kühlten die Menschen aus.

Arbeit der Häftlinge

Täglich liefen die Häftlinge den 4 km langen Weg vom KZ Schörzingen zu ihrer Arbeitsstätte, dem Außenkommando Zepfenhan. Die Arbeit bestand hauptsächlich aus Schwerstarbeit wie Graben und Schleppen von allen möglichen Lasten. Breite Erdnischen wurden in den lehmigen Hang hineingegraben, in welchen die Fundamente für die Metallkonstruktionen der Industrieanlagen hochgemauert wurden. Bedingt durch die Regenfälle wurde die Baustelle so sumpfig, dass die Männer oft bis zur Hüfte im Dreck versanken.

Die Behandlung der Häftlinge

Trotz widrigster äußerer Arbeitsbedingungen wurden die Häftlinge von ihren SS-Bewachern mit Prügeln und deren Hunden unaufhaltsam angetrieben. Wer nicht mehr konnte, dem wurde als Arbeitsverweigerer die Nahrung komplett entzogen. Diese mörderischen Zustände führten zum Tod vieler Häftlinge durch Verhungern und Erschöpfung. Täglich wurden bis zu vier Toten von ihren erschöpften Kameraden zum Lager zurückgetragen.

In der Nacht fanden die Häftlinge kaum Ruhe und Erholung. Es gab nicht für jeden einen

Schlafplatz, zu dritt teilten sich manche eine Pritsche, nicht wenige konnten nur in einer Ecke kauern und übernachten oder gar auf der Latrine die Nacht verbringen.

Augenzeugen berichten:

"Wir waren in den Rüben - es war etwa 15 Uhr. Zwei mit Draht zusammengebundene Häftlinge wurden von zwei bewaffneten Posten am Acker vorbeigetrieben. Einer der beiden hinkte... dann fiel ein Schuss. Einer der Häftlinge stand noch, nach dem zweiten Schuss lag auch er am Boden. Die Wachmänner entfernten sich Richtung Lager und kamen mit acht "Zebras" zurück, die zwei Bahren trugen, auf die sie die Ermordeten legten. Sie bedeckten sie mit rhabarbergroßen Blättern. Dann ging der Zug in Richtung Lager."

Auflösung des Lagers

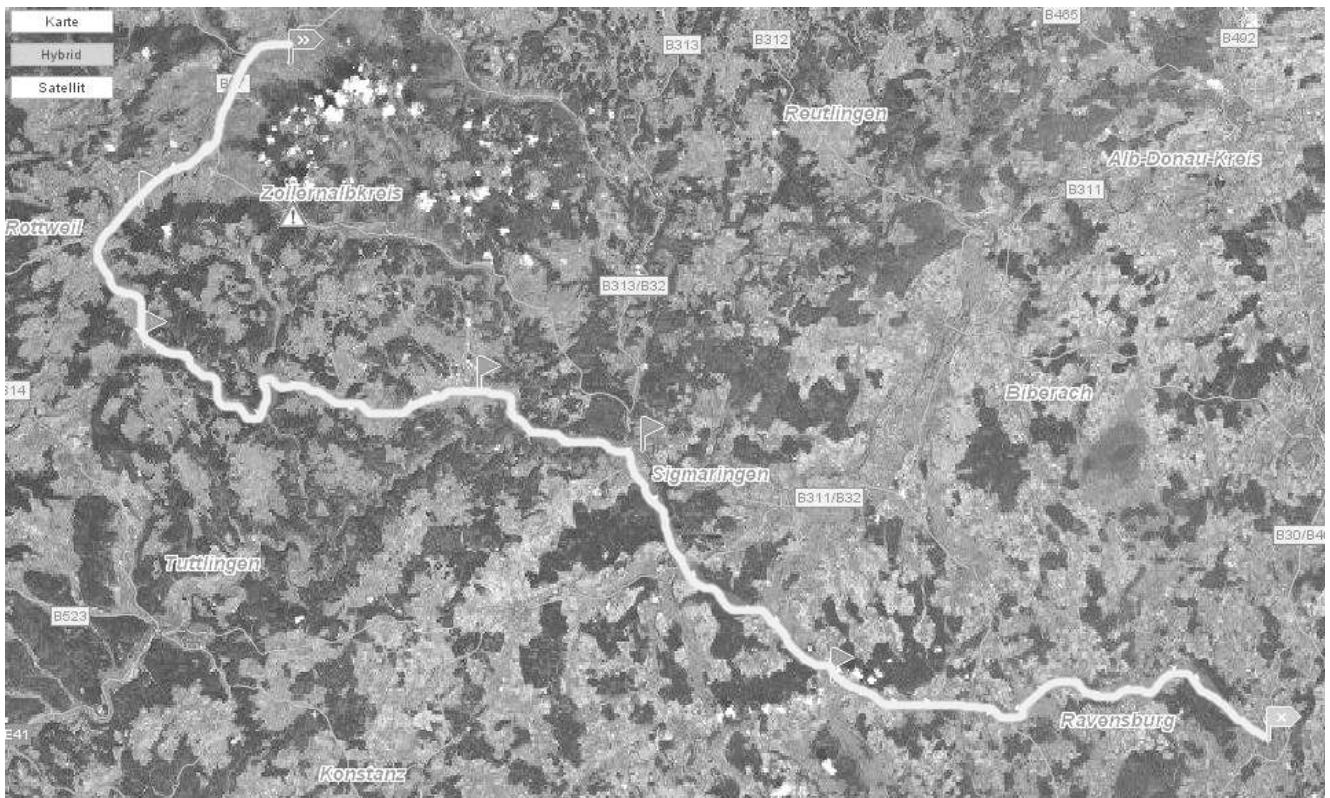
Im Februar 1945 mussten die Arbeiten auf der Baustelle in Zepfenhan wegen zunehmender Material- und Transportschwierigkeiten und Jagdbomberangriffen eingestellt werden. Das Werk wurde nicht einmal zu 50 Prozent fertiggestellt. Kein einziger Tropfen Schieferöl aus Zepfenhahn wurde jemals verwendet, um die Kriegsmaschinerie zu schmieren.

Gebetsinformationen zu Donnerstag, 12. 4. 2007

Tagesablauf

- 8.00h – 8.30h** Sammelpunkt am Steg in Bisingen
Start der Märsche: Etappe Bisingen – Bad Waldsee
- 15.00h** Parallele Gebetsveranstaltungen in
- Stetten am Kalten Mark/Heuberg
 - Ostrach
 - Aulendorf
- 17.00h** Gemeinsamer Treffpunkt in Sigmaringen (FEG)
- 18.00h** Abendessen für die Marschteilnehmer
- 19.00 – 21.00h** Öffentliche Veranstaltung in Sigmaringen (FEG)

Tagesabschnitt: Bisingen bis Bad Waldsee (aufgeteilt in 10 Etappen)



*„Die Elenden und Armen suchen Wasser und es ist nichts da, ihre Zunge verdorrt vor Durst. Aber ich, der HERR, will sie erhören; ich, der Gott Israels, will sie nicht verlassen. Ich will Wasserbäche auf den Höhen öffnen und Quellen mitten auf den Feldern und will die Wüste zu Wasserstellen machen und das dürre Land zu Wasserquellen. Ich will in der Wüste wachsen lassen Zedern, Akazien, Myrten und Ölbäume; ich will in der Steppe pflanzen miteinander Zypressen, Buchsbaum und Kiefern, damit man zugleich sehe und erkenne und merke und verstehe: Des HERRN Hand hat dies getan, und der Heilige Israels hat es geschaffen.“
(Jesaja 41, 17 – 20)*

Donnerstag Etappe 1

Bisingen – Balingen – Dotternhausen, 14,5 km

Start: KZ Bisingen

„Von den ca. 1360 überwiegend jüdischen Häftlingen in Bisingen transportierte man am 12./14. April 1945 ca. 800 nicht gefährliche Häftlinge in offenen, mit Stacheldraht überspannten Güterwagen nach Allach ab. Ein Teil wurde in Lastwagen nach Spaichingen gebracht, die noch übrigen ca. 300 Häftlinge traten dann am 15. April 1945 den Todesmarsch in Richtung Dautmergen an. Dort trafen sie mit den Häftlingen aus Schörzingen zusammen. 650 Häftlinge, bewacht von 40 SS-Leuten marschierten so am 16. April 1945 in Richtung Südosten los: Der Aufbruch erfolgte je 100 Mann im Abstand von einer Viertelstunde. 50 der Häftlinge mussten einen schweren Karren ziehen, der mit den Frauen und Kindern der SS-Männer, sowie deren Gepäck beladen war. Sie marschierten nachts, tagsüber lagerten sie im Wald. Sie waren größtenteils ohne ausreichende Kleidung und fast immer hungrig. Zum Essen gab es so gut wie nichts. Die Ration für die Häftlinge betrug max. 3 Kartoffeln täglich. Manche stopften vor Hunger verzweifelt Gras in sich hinein.“

„Entlausungsbaracke“ Bisingen

Außerhalb des eigentlichen Lagergeländes stand die „Entlausungsbaracke“. Man kann sie heute noch sehen, ohne ihren ehemaligen Zweck zu erkennen. Sie dient heute als Wohnraum!

Ein ehemaliger Häftling schreibt: *„Die Kleider, die aus diesem Haus herauskamen, waren immer noch voll von Läusen, und diese Läuse waren die Überträger von Fleckfieber. Die meisten Häftlinge, die in dieser Anstalt arbeiten mussten, erlagen dem Fleckfieber oder anderen Krankheiten.“*

Ortschaft Bisingen

Verhalten der Bisinger Bevölkerung

Es ist bekannt, dass mehrere Bisinger Bürger mit der Einrichtung eines KZs im allgemeinen einverstanden waren, ohne vielleicht den Umfang von Verbrechen, die darin geschahen, zu erkennen. Wegschauen war aber kaum möglich, denn die Häftlingskolonnen wurden täglich durch das Dorf zur Arbeit geführt oder entfernten Blindgänger, die in der Ortschaft nieder gegangen waren. Auch die SS-Führer zechten regelmäßig in Gaststätten und ließen dabei wohl einiges über das KZ nach außen dringen. Einige SS Leute sollen Verhältnisse mit Bisinger Frauen gehabt haben, und es ist anzunehmen, dass auch diese einiges von den Vorgängen im KZ erfahren haben. Das Lager befand sich zudem nur 150 m entfernt von der Ortschaft, so dass man die Häftlinge sogar während ihrer Arbeit beobachten konnte. Belegt ist aber auch die Hilfsbereitschaft Bisinger Bürgerinnen und Bürger, die beispielsweise Gefangene mit Lebensmitteln versorgten (...) Es handelte sich dabei jedoch immer um die von Mitleid geprägte Hilfe einzelner Personen, und nicht um ein organisiertes Hilfs- und Versorgungssystem, wie es ein im Bisinger Heimatbuch etwas selbstkritisch abgedruckter Artikel behauptet.

Engstlatt

Für das „Wüste Werk 3“ Engstlatt im Ried waren ursprünglich russische Kriegsgefangene vorgesehen gewesen. Es mussten aber vornehmlich polnische und russische Häftlinge aus Bisingen hier arbeiten. Sie wurden mit der Bahn an ihre „Arbeitsstelle“ im Ried gebracht. In der Nähe des Bahnwärterhäuschens hatten sie mit einem Sprung den Viehwagen zu verlassen, so dass viele die Böschung hinunter stürzten, bevor sie zur Baustelle weiter getrieben wurden. Die Häftlinge mussten teilweise Schiefer abbauen, manche hatten die Aufgabe, täglich 5m Wasserleitung zu graben. Das Werk wurde 1945 fertig gestellt, die Produktion aber zugunsten Werk 2 zurückgestellt und dann nicht mehr weiter verfolgt.

Balingen (Frommern)

1943/44 ließen sich in Balingen die Planungs- und Bauleitungen des Unternehmens „Wüste“ nieder. Dafür beschlagnahmte die Deutsche Bergwerks- und Hüttenbau AG die Frauenarbeiterschule in der Filserstraße. Auch die Organisation Todt hatte hier ihren Verwaltungssitz. In weiteren Gebäuden (Silcherschule, ev. Gemeindehaus und der Turnhalle) waren etwa 2000 Zwangsarbeiter untergebracht.

In Frommern befand sich ein weiteres Ölschieferwerk, das offiziell nicht zu den Wüste Werken gezählt wird, aber dem gleichen Ziel diente und von der Organisation Todt gebaut wurde.

Ziel: Dotternhausen

Donnerstag Etappe 2

Dotternhausen – Schömberg - Weilen u.d.R. - Deilingen – Wehingen, 14km

Start: Dotternhausen

Betonfabrik Holcim

Sie unterstand der Führung Operation Todt und beschäftigte Zwangsarbeiter, die direkt mit der Bahn vom Eckerwald transportiert wurden.

„Die Mutter eines Ortsansässigen legte Äpfel und Kartoffeln für die Zwangsarbeiter auf die Straße und wurde dafür mit der Pistole auf der Brust bedroht, dies nicht mehr zu tun.“

Der Bürgermeister von Dotternhausen wurde kurz nach der Befreiung im Rahmen einer Selbstjustiz in das ehemalige KZ Dormettingen verschleppt und dort von ehemaligen KZ-Häftlingen gefoltert und umgebracht. An mehreren weiteren Personen, denen man Schuld an den Geschehnissen während der Nazizeit anlastete, übten sie brutalste Rache, indem sie diese auf grausamste Weise misshandelten, teils erschossen, teils zu Tode marterten. Dormettingen wird deshalb auch das „schwarze KZ“ genannt.

Schömberg

Schömberger Bahnhofs-KZ

Das Lager war eine weitere Sammelstelle für den Todesmarsch. Die Lagerinsassen von Schömberg, Dautmergen, Frommern und Erzingen vereinigten sich zu einem großen Marsch von ca. 4000 Häftlingen. Sie bewegten sich in die gleiche Richtung mit dem Fernziel Garmisch-Partenkirchen.

Immer wieder versuchten Häftlinge zu fliehen.

Feldgendarmerie, Hitlerjugend und Volkssturm sorgten dafür, dass Flüchtlinge wieder eingefangen und erschossen wurden. Oft lieferte die Bevölkerung entscheidende Hinweise. Ohne die Mithilfe der Bevölkerung hätte die SS die Häftlinge nicht ergreifen können. Aus den Wüste-Lagern ist nur von einem Häftling bekannt dass er erfolgreich in die Schweiz flüchten konnte. Alle anderen wurden gefasst, gefoltert und umgebracht.

„An einem regnerischen, stürmischen Herbstabend klopfte es zwischen 19 und 20 Uhr an der Haustür. Ein völlig durchnässter, blau verfrorener, zum Skelett abgemagerter Häftling stand vor der Tür. Zunächst wollte die Familie ihm durch ein Fenster Brot und Speck reichen – sie hatte gerade an diesem Tag geschlachtet. Der Flüchtling bat um Einlass(...). Vom Nachbarhof holte der Vater einen polnischen „Fremdarbeiter“, der dolmetschte und der Familie mitteilte, dass sie sich nicht ängstigen müssten. Der Häftling durfte im leeren Schweinestall, den die Familie mit Stroh auslegte, übernachten. Am nächsten Morgen verließ er auf die Aufforderung der Familie hin das Haus. Gegen Abend tauchten zwei Wachposten mit Gewehr und Hunden auf dem Gehöft auf und stachen den Heustock ab. Später sahen sie Feuer im Wald, sie fanden den Flüchtling und brachten ihn auf den Nachbarshof. Hier in der Stube am Tisch, wurde er im Beisein von fünf Personen brutal von den Posten

zusammengeschlagen (...) Die Nachbarin befürwortete die Prügel (...) Anschließend musste der Misshandelte Richtung Schörzingen rennen und wurde auf der Straße erschossen.“

Deilingen

Ziel: Wehingen

Donnerstag Etappe 3 Wehingen – Obernheim – Unterdigisheim, 15 km

Start: Wehingen

Obernheim

Ziel: Unterdigisheim

Augenzeugenberichte:

Der Häftling Korn berichtet:

„Und dann sind wir angetreten, in zehn Blöcken a 100 Mann, darunter auch Gefangene aus Schörzingen. Und dann sind wir marschiert, tagelang. Das heißt, marschiert sind wir nur nachts, tagsüber waren wir im Wald.... Während wir marschiert sind, haben wir laufend Schüsse gehört. Wenn jemand nicht mehr gehen konnte, hat man den erschossen.“

Isak Wasserstein:

„Der Totenmarsch, wie er genannt wurde, begann. Nicht mit Lastautos oder der Eisenbahn. Das Deutsche Reich war am Ende. Und wir Ausgemergelten und Schwachen mussten zu Fuß gehen. Wie Tiere wurden wir angetrieben. Niemand wusste wohin es gehen sollte. Zielloos und planlos schlurften wir über Wege, durch Städte, Dörfer und Wälder. Konnte einer nicht mehr weiter, wurde er erschossen. Zu beiden Seiten wurden wir von der SS bewacht. Jetzt hieß es durchhalten – leben oder sterben.“

Donnerstag Etappe 4 Unterdigisheim – Nusplingen – Schönfeld – Schwenningen, 12 km

Start: Unterdigisheim

Nusplingen

Schönfeld

Ziel: Schwenningen

Augenzeugenbericht

Isak Wasserstein:

„Wir marschierten Tag und Nacht. Am Tage blieben wir für einige Stunden auf einem Feld liegen. Eine Postenkette war um uns herum, damit niemand ausreißen konnte. Dann ging der Marsch weiter. Wir mussten in Reih' und Glied marschieren, zu fünft in einer Reihe. Ging

einer nicht im Gleichschritt, gab es Kolbenschläge. Wir wurden oft geschlagen. Kamen wir an Ortschaften vorbei, glotzte uns die Bevölkerung an. ... In den Augen der Menschen war die Frage zu lesen: "Wohin mit denen?" Es waren Fragen, die unbeantwortet blieben. Warum lies man uns nicht einfach laufen? Warum erschoss man uns nicht?"

„Unterwegs trafen wir viele SS-ler, die einen Totenkopf auf ihren Mützen hatten. Sie sprachen mit den Posten und deuteten auf uns, als wollten sie uns übernehmen und uns töten. Dann gingen sie weiter. Flugzeuge flogen über unsere Köpfe hinweg, aber es fiel kein Schuss. ... Es war ein eigenartiges Gefühl: Man konnte die Freiheit beinahe mit den Händen greifen, aber ebenso sein Leben verlieren.“

Donnerstag Etappe 5 Schwenningen - Stetten a.k. Markt - Nusplingen auf dem Berg - Unterschmeien, 15 km

Start: Schwenningen

Stetten a.k. Markt

Das KZ auf dem Heuberg

Als erstes KZ in Baden – Württemberg und größtes KZ des Deutschen Reiches im Zeitraum seiner Existenz (März – Dez. 1933) war der Heuberg neben Dachau das damals bekannteste KZ.

Die 3 500 – 15 000 Gefangenen waren zu 95% aus politischen Gründen inhaftiert worden. 500 SA - Männer (Wachpersonal) schikanierten und quälten die Häftlinge (v.a. die höheren Funktionäre) auf zum Teil sadistische Weise. Nur ein Gefangener, ein Kommunist jüdischer Herkunft, kam dabei gewaltsam ums Leben, andere jedoch verstarben bald nach der Haft an den Folgen.

Das Lager diente der Zerschlagung der Arbeiterbewegung und sollte zugleich die Bevölkerung einschüchtern. Das Wissen über das KZ war deshalb weit in der Bevölkerung verbreitet. Die lokale Presse machte klar, dass jeder eingesperrt würde, der Ruhe und Ordnung gefährdet.

Später: Bewährungsbataillon 999

In der Zeit von Dezember 1942 bis 17. November 1943 wurden laut Eintragungen im Standesamtsregister von Stetten am kalten Markt 39 Strafbataillonssoldaten auf dem Heuberg erschossen.

Das letzte dramatische Kapitel der Hitlerherrschaft auf dem Heuberg wurde von Himmlers SS selbst eingeläutet: Geheimprojekt "Natter", die erste bemannte Rakete der Welt. Sie startete am 1. März 1945 auf dem Heuberg.

Heute wird das Gelände von der Bundeswehr genutzt.

Ziel: Nusplingen

Augenzeugenbericht

I. Wasserstein:

„Gingen wir nachts durch einen Wald, versuchten manche im Schutze der Dunkelheit in das Innere des Waldes zu fliehen. Die Posten schossen aber von allen Seiten, man hörte Schreie, dann Totenstille. Ich glaube kaum, dass einer der Flüchtlinge überlebt hat.“

„Tage- und wochenlang waren die Elendszüge unterwegs, oft ohne ausreichende Kleidung und fast immer hungrig. Die SS erschoss jeden, der nicht mehr weiterlaufen konnte. ...

Feldgendarmarie, Hitlerjugend und Volkssturm sorgten dafür, dass Flüchtlinge wieder eingefangen und erschossen wurden. Oft lieferte die Bevölkerung die entscheidenden Hinweise.“

Donnerstag Etappe 6

Unterschmeien – Sigmaringen – Krauchenwies, 13 km

Start: Unterschmeien

Sigmaringen

Geplante Massenermordung: Die Häftlinge mussten sich nachts an einem Wasser aufstellen, um sich die Mühe der Bestattung zu ersparen. Eine durch einen Fliegerangriff ausgelöste Panik unter den Wächtern ließ das Vorhaben scheitern.

Ziel: Krauchenwies

Information:

Aus den Lagern Bisingen, Schörzingen, Dautmergen, Schömberg und Frommern wurden einzelne Transportkolonnen von 500 bis 800 KZ-Gefangenen zusammengestellt. Unter SS-Bewachung wurden die Kolonnen im Fußmarsch von Bisingen auf Nebenwegen bis nach Meßkirch geführt, wo eine erste Teilung erfolgte. Ein Teil sollte über Sigmaringen nach Riedlingen, geführt werden.

Augenzeugenbericht

„Ich habe in Erinnerung, dass ich unterwegs im Schnee verscharrte KZ-Häftlinge habe liegen sehen, deren gestreifte Kleidung war noch zu sehen. Demnach ist vor uns ein anderer Transport die gleiche Strecke getrieben worden... Auch in unserer Gruppe gab es hin und wieder am Schluss einen Schuss zu hören. Durch das Gerede habe ich erfahren, dass da Häftlinge erschossen worden seien. Es dürfte sich da meist um solche Häftlinge gehandelt haben, die erschöpft waren oder die sich aus den Reihen entfernt haben.“

Donnerstag Etappe 7

Krauchenwies – Levertswiler - Ostrach, 14 km

Start: Krauchenwies

Rathaus: Öffentliche Ehrung von Kriegshelden, aber über Kriegsverbrechen selbst gibt es keine Informationen.

Zitat eines Einheimischen: „Mir händ ä weisse Wescht.“ („Wir haben eine weisse Weste“)

Habsthal

Ziel: Ostrach

„Kurz vor Ostrach wurden Handgranaten in eine mit Häftlingen gefüllte Scheune geworfen, die herauslaufenden Häftlinge erschoss man mit Maschinenpistolen und Gewehren. In einer weiteren Scheune war geplant, Häftlinge zu verbrennen. Der Bürgermeister zusammen mit einigen Dorfbewohnern konnte aber die Tat verhindern.“

Weitere Informationen:

Gerade in Ostrach und Umgebung wurden zahlreiche Häftlinge der „Wüste“ Lager umgebracht.

Die meisten der „Wüste“- Häftlinge wurden dann am 22./23. April 1945 in der Gegend von Ostrach-Altshausen von der französischen Armee befreit.

Ostrach selbst hatte sich zum Kriegsende in ein einziges Konzentrationslager verwandelt: Überall waren die Häftlinge untergebracht. Einige davon haben sich auch in Ostrach niedergelassen und Familien gegründet.

In der Nähe von Ostrach steht ein Hof, der dem SA – Führer Ludin gehörte. Er war der Gesandte Hitlers in der Slowakei und für den Tod von 70.000 Juden verantwortlich ist.

Augenzeugenbericht

„Die gewaltsamen Märsche hatten uns allen sehr zugesetzt. Gegen zehn Uhr kamen wir in Ostrach an, in zügelloser Unordnung. Früher hätte die SS gesagt: „Ein Sauhaufen!“ Hier aber waren sie selber erschöpft und hatten sich die Füße wund gelaufen. Solche Strapazen waren sie nicht gewöhnt.“

Donnerstag Etappe 8

Ostrach – Eichstegen - Altshausen, 13 km

Start: Ostrach

Spezialinformation:

Speziell um Ostrach herum herrschte kurz vor der Befreiung ein großes Chaos unter den Häftlingskolonnen. Die SSler wussten, dass sie von den Alliierten eingekesselt waren, sie führten die Kolonnen in einem zügellosen Durcheinander, liefen z.T. im Kreis, töteten aus Panik. Speziell auf der Strecke Ostrach bis Althausen wurden sehr viele Häftlinge erschossen, die Straße ist „blutgetränkt“.

Ostrach

„Weitversprengte Häftlingsgruppen schlepten sich mit letzter Kraft durch die Dörfer in der Umgebung von Ostrach. Auch hier kam es noch in zahlreichen Fällen zu Erschießungen durch die SS. Die Häftlingskolonne erreichte am 22. April 1945 Eichstegen. Ein Teil marschierte in Richtung Aulendorf, ein anderer kam am selben Abend frei, als die SS flüchtete. Später fand man die Leiche eines erschossenen Häftlings in Kreenried auf der Gemarkung Eichstegen.“

Zeugen aus Denkingen (südlich von Pfullendorf) erzählen:

„Am 21. April 1945 etwa gegen 7 oder 8 h abends kam die Kolonne vom Grauwald her... Man hörte das Stampfen der Holzschuhe. Den Gefangenen durfte nichts trinken und zu essen gegeben werde. (Bewacher, mit Prügeln bewaffnet, verhinderten dies.) Etwa 15-20 Mann wurden bis zum Morgen in das Spritzenhaus eingesperrt und mit Gewalt hineingeprügelt und –gestoßen. Am nächsten Morgen waren drei der Häftlinge tot. Die Toten durften nicht mit dem Leichenwagen auf den Friedhof gebracht werden, sondern wurden mit dem Bauernwagen dorthin verbracht und in einem gemeinsamen Grab beerdigt. Der Häftlingszug setzte sich am 22. April 1945 Richtung Buschoren-Ostrach ab. Am Buschoren wurden zwei Mann erschossen aufgefunden mit Genickschuss. Derselbe Zug ging auch durch Kleinstadelhofen.“

Eichstegen

Kreenried Gemarkung Eichstegen: Hier wurde ein Häftling ermordet, eine anderer konnte

fliehen.

Ziel: Altshausen

*Entlang der Wegstrecke Tuttlingen, Meßkirch, Ostrach, **Altshausen**, Aulendorf, Bad Waldsee wurden auch zahlreiche Leichen gefunden, die mit Genickschüssen getötet worden waren.*

Donnerstag Etappe 9 Altshausen – Ebersbach - Aulendorf, 11,5 km

Spezialinformation: Auf dieser Strecke handelt es sich um eine „blutgetränkte Straße“. Siehe Information Etappe 8.

Start: Althausen

Auf dem Weg nach Ebersbach lagen viele tote Häftlinge am Wegrand.

Strasse von Althausen nach Ebersbach: Zwei Häftlinge wurden im Wald von hinten erschossen.

In/bei Altshausen: mehrere Opfer am Straßenrand.

Ebersbach

Entlang der Wegstrecke Tuttlingen, Meßkirch, Ostrach, Altshausen, Aulendorf, Bad Waldsee wurden auch zahlreiche Leichen gefunden, die mit Genickschüssen getötet worden waren.

Ziel: Aulendorf

Augenzeugenbericht vom Sonntag, 22. April 1945

Soldaten und Volkssturmmänner an einer Panzersperre wurden Zeugen eines Todesmarsches. Hier handelt es sich mit ziemlicher Sicherheit um den Todesmarsch, in dem auch Isak Wasserstein mitlief.

„Auf der Saulgauer Strasse näherte sich ihnen ein Haufen elender, abgemagerter Gestalten, die sich nur mühsam vorwärts schleppten. Unter dem Vordach eines Bauernhauses wurde ihnen eine kurze Rast gegönnt. Von ihrer Wachmannschaft nützten ein paar diese Pause, um sich unauffällig zu verdrücken. Andere versuchten in den Besitz des Friedhofschlüssels zu kommen. Vier Tote waren mitgetragen worden, die zum Friedhof gebracht und dort einfach auf den Boden gelegt wurden.“

Dann zwangen Kommandoworte die Jammergestalten in Sträflingskleidern, mit kahlgeschorenen Köpfen und eingefallenen Wangen zum Weitermarschieren. Die Häftlinge schlurften barfuss zum Bahnhof hinunter, wohin sie von ihren Bewachern getrieben wurden. Sie kamen zu einem längst geschlossenen Bahnübergang. Kaum hatten sie die Gleise überschritten, als zwei von ihnen zusammenbrachen. Die Wachsoldaten erschossen sie und ließen sie von den anderen Häftlingen notdürftig verscharren. Die Elendskolonne zog weiter in Richtung Waldsee. Bei einem Wäldchen wurden die Schwächsten wieder liquidiert und am Straßenrand mit Erde überdeckt liegengelassen.“

Der Bahnhof Aulendorf war während der NS – Zeit ein bedeutender Knotenpunkt der Reichsbahn.

„Am 17. April fuhr kurz nach Mittag ein Zug mit KZ-Häftlingen in den Bahnhof ein. Die Bahnbeschäftigten waren einem Anblick des Grauens ausgesetzt: in offene, mit Stacheldraht überzogene Güterwagen waren die Häftlinge gepfercht, die um Wasser bettelten. Mit

Maschinenpistolen bewaffnete SS-Leute verhinderten jede Hilfe. Ein Wagen ließ die zufälligen Zeugen vor allem erschauern. In ihm lagen Tote aufeinander gelegt, zum Skelett abgemagert, mit blutunterlaufenen Stellen, Striemen und offenen Wunden. 50-60 Tote waren einfach übereinander geworfen worden.“

Donnerstag Etappe 10

Aulendorf – Tannhausen – Schlupfen – Haslanden - Bad Waldsee, 14,5 km

Entlang der Wegstrecke Tuttlingen, Meßkirch, Ostrach, Altshausen, **Aulendorf, Bad Waldsee** wurden zahlreiche Leichen gefunden, die mit Genickschüssen getötet worden waren.

Augenzeugenbericht

„Dann zwangen Kommandoworte die Jammergestalten in Sträflingskleidern, mit kahlgeschorenen Köpfen und eingefallenen Wangen zum Weitermarschieren. Die Häftlinge schlurften barfuss zum Bahnhof hinunter, wohin sie von ihren Bewachern getrieben wurden. Sie kamen zu einem längst geschlossenen Bahnübergang. Kaum hatten sie die Gleise überschritten, als zwei von ihnen zusammenbrachen. Die Wachsoldaten erschossen sie und ließen sie von den anderen Häftlingen notdürftig verscharren. Die Elendskolonne zog weiter in Richtung Waldsee. Bei einem Wäldchen wurden die Schwächsten wieder liquidiert und am Straßenrand mit Erde überdeckt liegengelassen.“

Start: Aulendorf

Tannhausen

Haslach

Haslanden

Ziel: Bad Waldsee

Augenzeugenbericht

Isak Wasserstein: *„Wir sind an einer Fabrik vorbeigelaufen. Da ragten Rohre nach außen, aus denen Wasser tropfte. Wir hatten alle unheimlich Durst und liefen zu den Rohren. Sofort kamen die SS-Männer und schlugen uns und trieben uns zurück. Der Hunger war oft nicht so schlimm, aber der Durst.“*

Gebetsinformationen zu den Parallelveranstaltungen am Donnerstag, 12.04.2007

KZ Heuberg bei Stetten am kalten Markt

Dauer: 23. März 1933 bis Dez. 1933

Häftlinge: Jeweils 3.500 bis 4.000 Häftlinge, insgesamt ca. 15.000 Häftlinge; homogene Gruppe mit vorwiegend folgenden Merkmalen: männlich, 20 - 40 Jahre, Arbeiter oder Handwerker, zu 95% politische Gefangene, KPD-, SPD-Mitglieder oder in der Kirche aktiv. Die meisten wurden im März und April eingeliefert und bis August wieder entlassen.

Anzahl der Toten: 40 Tote, zudem verstarb eine nicht mehr zu ermittelnde Anzahl an Männern nach der Entlassung an den Folgen der Haft.

Geschichte der Region

Das ganze Gebiet um den Heuberg ist uraltes Siedlungsland. Schon die Kelten haben auf dem Heuberg gesiedelt, das bezeugen die über 1000 Hügelgräber und die Kultstätten "Götzenaltar" und "Heidentor". Das sogenannte Heidentor ist eine keltische Frauenwallfahrtsstätte. Hexenkult wird hier am Heuberg bis zum heutigen Tag noch betrieben.

Informationen über das Lager

Das Konzentrationslager

Das KZ Heuberg ist das erste in Württemberg und eines der ersten in Deutschland überhaupt, es wurde in der kurzen Zeit seines Bestehens zum größten Lager des ganzen Reiches. Seine Aufgabe bestand in der gewaltsamen Durchsetzung der Ziele und Ideologie der NS-Herrschaft, wie schon die Auswahl der Häftlinge s.o. zeigt. Andersgesinnte wurden inhaftiert, um sie zu "guten Volksgenossen" umzuerziehen. Gleich in den ersten Wochen des Bestehens des Lagers wurde die Presse eingeladen, um entsprechende Berichte zu verbreiten. Der "Argen-Bote" berichtet: *"Die Schutzhaft auf dem Heuberg soll keine Strafe, aber auch kein reines Sommervergnügen sein. Ein Teil der Gefangenen ist in Schutzhaft, um sich selbst zu schützen, der weitaus größere Teil aber, um die Bevölkerung vor ihnen zu schützen, weil von ihnen angenommen wird, dass sie die nationale Erhebung stören"*. Auf breiter Basis wurde der Bevölkerung so bekannt gemacht, dass "Ruhe und Ordnung" durch die Inhaftierung von Personen, die sich der NS-Herrschaft widersetzen, hergestellt werden. Das Innenministerium, dem das KZ unterstellt war, setzte diese Berichterstattung gezielt ein, um zum einen die Zustände im Lager zu verharmlosen und in ein positives, der Allgemeinheit dienendes Licht zu stellen, andererseits aber auch exemplarisch klar zu machen, dass Widerstand nicht geduldet wird. Somit wurde die Berichterstattung gleichzeitig zu einer Drohung an die Bevölkerung benutzt, sich nicht ebenfalls zu widersetzen. Die Presse ließ keinen Zweifel daran, dass jeder eingesperrt würde, der "Ruhe und Ordnung" gefährdet.

Die Behandlung der Häftlinge

Die Häftlinge wurden in drei Gruppen unterteilt und entsprechend unterschiedlich behandelt. 1. Die harmlosen Inhaftierten, die glaubhaft machten, dass sich ihre Gesinnung geändert hatte. Sie konnten mit einer baldigen Entlassung rechnen. 2. Einfache Aktivisten. Sie wurden wie normale Gefängnisinsassen behandelt, teilweise aber auch schikaniert. 3. Höhere

Funktionäre. Sie wurden getrennt vom restlichen Lager untergebracht und in besonderem Maße schikaniert und misshandelt, zudem wurden sie zu noch schwereren und erniedrigenderen Arbeiten herangezogen.

Bau 19 und Bau 23 gehörten zu den Strafbauten, hier angekommen mussten die Häftlinge stundenlang mit dem Gesicht zur Wand stehen, die SA-Bewacher fanden ihren Spaß daran, die Köpfe der Häftlinge an die Wand zu stoßen bis die Gesichter blutig zerschunden waren. Unter diesen Gefangenen war auch der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Kurt Schumacher.

Eine andere Art der Misshandlung bestand darin, den Kopf in das Feuerloch des Ofens zu strecken und 50 mal zu rufen: "Ich bin ein roter Hund." Brach der Häftling zusammen wurde er mit einem Kübel Wasser übergossen und musste von vorn beginnen. Die übliche Lagerstrafe war tagelanges Einsperren bei halber oder ohne Kost, die Abkommandierung zu einer besonders schweren oder ekligen Arbeit wie Latrinen leeren. Dies geschah immer auf Befehl des Kommandanten Buck, der dieses Lager leitete.

Besonders grausam setzte Buck Simon Laibowitsch aus Eberbach am Neckar zu. Er wurde auf dem Heuberg zu Tode gequält. Laibowitsch war Jude und das war für die SA-Meute Grund genug, ihn einer "Sonderbehandlung" zu unterziehen. „*Laibowitsch war nicht besonders kräftig und erkrankte. Als Buck gemeldet wurde, dass Laibowitsch krank auf dem Zimmer lag, befahl er sofort: "Raus mit dem Saujuden."* Laibowitsch wurde von zwei SA-Männern in den Hof geschleppt. Er sollte zwei Eimer Holz auf den Speicher schleppen. Dabei brach er zusammen. Buck schimpfte sofort los: "Faulpelz, Simulant und dreckiges Judenschwein", das erst einmal gewaschen werden müsse. Diese Ansage Bucks wurde sofort mit sichtlich sadistischer Wollust von den SA-Leuten umgesetzt. Man riss Laibowitsch die Kleider vom Leib, schleppte ihn zu einem Brunnentrog. Zwei Mann hoben ihn hoch und tauchten ihn ins kalte Wasser, während zwei andere ihn mit groben Wurzelbürsten so lange bearbeiteten, bis er bewusstlos war. Am anderen Morgen holte ein SA-Mann seine Habseligkeiten aus dem Bau 19 ab. Laibowitsch war an inneren Verletzungen verstorben“

Ohne Angaben der Todesursache ist Simon Laibowitsch am 9. September 1933 beim Standesamt in Stetten am kalten Markt als verstorben eingetragen. Seine Ehefrau erfuhr erst sieben Monate später, dass ihr Mann auf dem Heuberg verstorben war.

Auflösung des Lagers

Da die Wehrmacht das Gelände Ende 1933 wieder beanspruchte, wurde das Lager aufgelöst. 264 Häftlinge brachte man in das Lager "Oberer Kuhberg" bei Ulm, auch diese wurden bald entlassen.

Vom KZ zum Bewährungsbataillon 999

Mussolini kam auf den Heuberg und General H. A. Wlassow, der mit gefangenen Russen dann unter deutscher Führung gegen Stalin kämpfte. Auf dem Heuberg wurden weiter Soldaten ausgebildet, wie schon zu Kaisers Zeiten. Auch viele ehemalige KZ-Häftlinge trafen sich auf dem Heuberg wieder. Diesmal nicht als Häftlinge, sondern als "Strafsoldaten" Adolf Hitlers im Bewährungsbataillon 999.

Die Behandlung der 999er unterschied sich nur wenig von der Qual der früheren KZ-Häftlinge von 1933, die in denselben Baracken hausten. Der übliche Wehrmachtsdrill wurde hier zur sadistischen Orgie gesteigert. Besuche im Lager waren nicht gestattet und Ausgangserlaubnis gab es selten, Frauen, die ihre Männer, Mütter, die ihre Söhne besuchen wollten, konnten oft nur durch den Stacheldraht mit ihnen reden. Die geringsten Vergehen oder Ausgangsüberschreitungen mussten mit dem Tode bezahlt werden.

In der Zeit von Dezember 1942 bis 17. November 1943 wurden laut Eintragungen im Standesamtsregister von Stetten am kalten Markt 39 Strafbataillonssoldaten auf dem Heuberg erschossen:

Heuberg war neben Dachau damals das bekannteste Konzentrationslager in Deutschland. Das letzte dramatische Kapitel der Hitlerherrschaft auf dem Heuberg wurde von Himmlers SS selbst eingeläutet: Geheimprojekt "Natter", eine bemannte "Wunderwaffe". Auf ihr sollten "Himmlers Nibelungen auf Raketen" gegen alliierte Bomberpulks fliegen. Am 1. März 1945 startete bei Stetten a. k. M., also auf dem Heuberg, die erste bemannte Rakete der Welt: Die Bachem Ba-349 "Natter". Heute wird das Gelände von der Bundeswehr genutzt.

Ostrach

Verschiedene Augenzeugenberichte

Todesmärsche

Mehrere Todesmärsche verliefen durch Ostrach, einer von ihnen endete dort. In Ostrach und Umgebung kamen viele Häftlinge der „Wüste“ – Lager ums Leben.

Bericht des damaligen Pfarrers:

„Gleich nach dem Gottesdienst verwandelte sich das Dorfbild von Ostrach in ein einziges Konzentrationslager. Lange Kolonnen KZ-ler vom Lager Schömburg bei Balingen in ihren Zebra-Kleidern kamen in Ostrach an, wo sie an der Ostrach bei der Scheune des Gasthauses „Zum Hirschen“ Pause machten.

Zwei mongolisch aussehende wurden in sterbendem Zustand ins Krankenhaus gebracht und starben nach wenigen Stunden, ihre Namen sind nicht bekannt.“

Aus der Sicht der Häftlinge:

Die gewaltsamen Märsche hatten uns allen sehr zugesetzt. Gegen zehn Uhr kamen wir in Ostrach an, in zügelloser Unordnung. Früher hätte die SS gesagt: „Ein Sauhaufen!“ Hier aber waren sie selbst erschöpft und hatten sich die Füße wund gelaufen. Solche Strapazen waren sie nicht gewöhnt“....

Häftlinge, die am Wegrand liegengeblieben waren, entweder weil sie nicht mehr konnten, oder weil sie lebensmüde waren, oder weil sie Fluchtgedanken hegten, wurden am Ende der Kolonne vom Hund des Unterscharführers Wolf aufgespürt und von diesem kurzerhand erschossen. ...

Ein Ereignis in der Nähe von Ostrach endete blutig: *„Kurz vor der Befreiung wurden wir in der Nähe von Ostrach in Scheunen untergebracht. Am Morgen, an dem die Wachmannschaften uns verließen, warfen sie vorher Handgranaten in eine mit Häftlingen gefüllte Scheune. Ich sah selbst von unsrer Scheune aus, wie die Häftlinge nach den Explosionen aus der Scheune herausliefen, und wie die Wachmannschaften mit Maschinenpistolen und Gewehren auf diese Häftlinge schossen. Ich sah aus etwa 200 m Entfernung, wie die getroffenen Häftlinge zusammenbrachen.“* Die Zahl der Opfer ist unbekannt.

Nach der Besetzung durch die französische Armee wurden zahlreiche Leichen in Ostrach und Umgebung gefunden, wo die Häftlinge am 22. April 1945 angekommen waren. So hatte die SS allein auf der Straße zwischen Pfullendorf und Ostrach zehn Häftlinge erschossen. Als die ersten französischen Panzer Ostrach erreicht hatten, flüchteten die Wachmannschaften. Insgesamt kostete das Kriegsende dort vielen Häftlingen das Leben.

Weitversprengte Häftlingsgruppen schleppten sich mit letzter Kraft durch die Dörfer in der Umgebung von Ostrach. Auch hier kam es noch in zahlreichen Fällen zu Erschießungen durch die SS. Die Häftlingskolonne erreichte am 22. April 1945 Eichstegen. Ein Teil marschiert in Richtung Aulendorf, ein anderer kam am selben Abend frei, als die SS flüchtete. Später fand man die Leiche eines erschossenen Häftlings in Kreenried auf der Gemarkung Eichstegen.

Die Befreiung

Gegen 15 h tut sich noch einmal die Hölle auf. Die SS treibt die Häftlinge auf die Straße. Sie ballern auf Häftlinge, die versuchen, in die Gärten zu flüchten. Zwar ist die Versuchung, sich jetzt abzusetzen, groß, aber das Beispiel der Getroffenen zeigt, dass der Tod noch immer allgegenwärtig ist. Am sichersten ist man auf der Straße. Der Zug bewegt sich in Richtung Unterstadt auf eine Brücke zu. Da überwinden die Frauen des Ortes ihre Angst, fangen an die SS zu beschimpfen und fordern sie auf, den Ort zu verlassen. Und tatsächlich, das couragierte Eingreifen der Frauen hat Wirkung, die SS-Leute machen sich aus dem Staub.

„Es dauerte noch eine Weile, die uns wie eine Ewigkeit vorkam, und es herrschte eine Ruhe, eine Stille, die beängstigend auf uns wirkte.“ ...

Aber sie sind immer noch nicht frei. Bei ihrem Versuch, Ostrach in Richtung Saulgau zu verlassen, werden sie vom Volkssturm zurückgewiesen. Sie versuchen es in Richtung Hoßkirch-Altshausen und stoßen auf die Wehrmacht. Über den Bahndamm gelingt es ihnen schließlich, in den nächsten Ort nach Unterweiler und weiter bis nach Königseggwald zu gelangen. Dort werden sie vom Bürgermeister in einer Scheune untergebracht.

„Die SS ist fort, hieß es. Und da habe ich mich umgeguckt, und tatsächlich war kein SS-Mann mehr da. Am nächsten Tag kamen die Franzosen in Jeeps. Sie haben uns Essen gegeben. Viele sind daran gestorben. Die Franzosen haben es gut mit uns gemeint, aber die Leute waren so hungrig, dass sie alles gegessen haben und schnell und viel, und das ist nicht allen gut bekommen ... Die Franzosen haben uns alles gebracht, und auch die Bauern haben uns gut behandelt. Dann sind wir auseinander gegangen, die Sache war zu Ende.“

„Um 14 Uhr nachmittags zogen die ersten französischen Panzerwagen in Ostrach ein und wir waren befreit. Die Szenen, die sich abspielten, waren ergreifend. Die Häftlinge waren toll vor Freude. Endlich war der Moment der Befreiung gekommen. Dieses Gefühl werde ich niemals vergessen.“

Nach Kriegsende

Das Leben in Ostrach war nach Kriegsende wochen-, ja monatelang vom Aufenthalt der ehemaligen Häftlinge aus den Konzentrationslagern des südwürttembergischen Schieferölprojektes „Wüste“ geprägt. Viele Bauern versorgten die Halbverhungerten mit Kartoffeln, die kesselweise gesotten wurden. Eine Bäuerin aus Dichtenhausen backte pro Tag fünf Mal Brot für sie. In den Tagen nach der französischen Besatzung war das Ostracher Elisabethenkrankenhaus von oben bis unten mit kranken KZ-Häftlingen belegt. Verschiedene von ihnen sind noch nach Kriegsende an den Folgen der erlittenen schrecklichen Strapazen und Misshandlungen gestorben. Einige wenige der Häftlinge sind über das Kriegsende hinaus in Ostrach, dem Ort ihrer Befreiung, geblieben und haben hier Familien gegründet.

Aulendorf

Der Ort Aulendorf, ein alter Eisenbahnknotenpunkt, spielt bei der Evakuierung der „Wüste“-KZs eine ganz besondere Rolle. Augenzeugenberichte belegen, dass hier sowohl Todesmärsche als auch Züge mit KZ – Häftlingen durchgingen.

Todesmärsche

Sonntag, 22. April 1945

Soldaten und Volkssturmmänner an einer Panzersperre wurden Zeugen eines Todesmarsches. Hier handelt es sich mit ziemlicher Sicherheit um den Todesmarsch, in dem auch Isak Wasserstein mitlief.

„Auf der Saulgauer Strasse näherte sich ihnen ein Haufen elender, abgemagerter Gestalten, die sich nur mühsam vorwärts schlepten. Unter dem Vordach eines Bauernhauses wurde ihnen eine kurze Rast gegönnt. Von ihrer Wachmannschaft nützten ein paar diese Pause, um sich unauffällig zu verdrücken. Andere versuchten in den Besitz des Friedhofschlüssels zu kommen. Vier Tote waren mitgetragen worden, die zum Friedhof gebracht und dort einfach auf den Boden gelegt wurden.“

Dann zwangen Kommandoworte die Jammergestalten in Sträflingskleidern, mit kahlgeschorenen Köpfen und eingefallenen Wangen zum Weitermarschieren. Die Häftlinge schlurften barfuß zum Bahnhof hinunter, wohin sie von ihren Bewachern getrieben wurden. Sie kamen zu einem längst geschlossenen Bahnübergang. Kaum hatten sie die Gleise überschritten, als zwei von ihnen zusammenbrachen. Die Wachsoldaten erschossen sie und ließen sie von den anderen Häftlingen notdürftig verscharren. Die Elendskolonne zog weiter in Richtung Waldsee. Bei einem Wäldchen wurden die Schwächsten wieder liquidiert und am Straßenrand mit Erde überdeckt liegengelassen.“

Zugtransporte

Aus: Herbert Hasenmaile, Das Kriegsende in Aulendorf/Heimatkunde Aulendorf

„Am 17. April fuhr kurz nach Mittag ein Zug mit KZ-Häftlingen in den Bahnhof ein. Die Bahnbeschäftigten waren einem Anblick des Grauens ausgesetzt: in offene, mit Stacheldraht überzogene Güterwagen waren die Häftlinge gepfercht, die um Wasser bettelten. Mit Maschinenpistolen bewaffnete SS-Leute verhinderten jede Hilfe. Ein Wagen ließ die zufälligen Zeugen vor allem erschauern. In ihm lagen Tote aufeinander gelegt, zum Skelett abgemagert, mit blutunterlaufenen Stellen, Striemen und offenen Wunden. 50-60 Tote waren einfach übereinander geworfen worden.“

Aus Inhalt und Datum kann man schließen, dass es sich bei dem Zugtransport um den „Todeszug“ von Bisingen nach Allach handeln muss, in dem der ehemalige KZ - Häftling und Augenzeuge Otto Gunsberger mitfuhr.

Otto Gunsberger:

„Beim Anblick des Zuges zitterte ich am ganzen Körper. Er setzte sich aus ungefähr 25 offenen Güterwagen zusammen, von denen schon die meisten überfüllt waren. ... Es ist sogar für völlig gesunde Menschen hart, tagelang in offenen Wagons unterwegs zu sein. Für uns bedeutete es das Todesurteil. Aus Erfahrung wusste ich, dass man auf der ganzen Fahrt keine Lebensmittel bekommen würde. Bei vielen von uns hing das Leben von der Dauer der Zugfahrt ab.“

Ich kam in einen Güterwagen, der mit mindestens 60 Menschen beladen war.

Der Zug verließ Bisingen nachmittags ... Dieses Mal wurden keine Vorkehrungen für Eimer oder Nachttöpfe getroffen. Ich versuchte eine Ecke für diese Zwecke frei zu halten, aber die anderen waren schon zu sehr krank, um mich überhaupt wahrzunehmen. In weniger als einem Tag sah der Wagen aus wie eine Abfallgrube, und genauso roch es auch. Der Zug durfte nur auf weniger wichtigen Nebengleisen fahren. Die Zerstörung von Bahnhöfen und

Industrieanlagen war auf der ganzen Fahrt deutlich zu sehen. Stundenlang hielt der Zug wegen Luftangriffen und konnte nicht in die Bahnhöfe einfahren, da die Schienen durch umgeworfene Wagons und Trümmer blockiert waren. Am dritten Tag waren viele der Insassen tot. Die noch Lebenden konnten sich kaum bewegen und standen kurz vor dem Sterben. Ich selbst verlor während längerer Phasen das Bewusstsein. Einmal als der Zug stoppte, war ich Zeuge eines Luftangriffs auf den nahegelegenen Bahnhof. Einige der Flugzeuge flogen niedrig und bombardierten Züge und Gebäude. Ein Flugzeug flog über unseren Zug; ich kauerte mich auf den Boden und wartete auf die Kugel, die meinem Elend ein Ende machen würde. Aber sie wurde nicht abgefeuert. Das Flugzeug kam ein zweites Mal zurück und flog weiter, fast ohne einen einzigen Schuss abzugeben. Vielleicht hatte es keine Munition mehr oder der Pilot erkannte die ärmliche menschliche Ladung und wollte unser Leben retten. Wir blieben von den Kugeln verschont, aber am nächsten Morgen, als der Zug an seinem Bestimmungsort ankam, war die Mehrheit der Häftlinge bis auf wenige verhungert oder verdurstet.“

Informationen zur Deutschen Reichsbahn – Massentransporte in den Holocaust

Im Zuge der Vernichtungsmaßnahmen wurden ca. 3 Mio. Juden mit der Eisenbahn in Konzentrations- und Vernichtungslager gebracht. Den Opfern wurde vorgespielt, dass sie umgesiedelt würden oder auf einen Arbeitseinsatz kämen. Aufgrund dieser Täuschung hatten die meisten Juden keine Bedenken, die Eisenbahnwagen zu besteigen und sich an den Zielorten in die als Duschräume getarnten Gaskammern zu begeben, wo sie dann einen qualvollen Tod starben. Spätestens seit 1942 wusste sogar Himmler, dass die Reichsbahn ohne wesentliche Einschränkungen beim Holocaust mitmachte. Ohne ihre Beteiligung wäre der Massenmord wahrscheinlich nicht möglich gewesen.

Einige Fakten:

- Die Deportation erfolgte in Güterzügen, deren Wagons nicht selten mit über 100 Menschen gefüllt wurden. Ihre Fenster waren vergittert, mit Stacheldraht versperrt, die Türen wurden verplombt. Während der Fahrt erhielten die Menschen weder Getränke noch Nahrungsmittel, eine Toilette stand nicht zur Verfügung. Allein diese Umstände bewirkten, dass eine große Anzahl von Juden, v.a. Kranke, Gebrechliche und Kinder, schon auf dem Transport ums Leben kamen.
- Immer mehr Menschen wurden in die Wagons gepfercht. Wurden ursprünglich pro Zug 1000 Menschen transportiert, waren es Ende 1942 bereits 2000 und auf kürzeren Strecken bis zu 5000. Jede Person hatte somit ca. einen viertel Quadratmeter Platz! Für eine Strecke von 400 km wurden oft bis zu 23 Stunden gebraucht, ohne Wartezeit.
- Die Reichsbahn schlug aus diesen Transporten einen ungeheuerlichen Profit: Für jeden transportierten Juden bekam die Reichsbahn Geld, oft zahlten die ahnungslosen Opfer ihre Fahrt ins Gas sogar aus der eigenen Tasche. Der Transport für die Todeslager (4 Pfennig pro Schienenkilometer) war mehr als doppelt so teuer wie die Beförderung von Soldaten (1,5 Pfennig)! Der „Beförderungstarif“ wurde zwar für Wagen dritter Klasse zugrundegelegt, gestellt wurden aber Güterwagons, und zwar nach Möglichkeit alte, vergammelte. „Für Juden war das gut genug!“ Kontaktstelle für die Reichsbahn war die SS, mit der sie um jede Mark feilschte!
- Für die Deportationen in die Todeslager forderte die SS Sonderzüge, sie erhielten besondere Kennzeichen. Judentransporte wurde mit „Da“ gekennzeichnet, eine Abkürzung für „David“. Züge mit kriegswichtigem Material hatten stets Vorfahrt.

Deportationszüge mussten oft lange warten, bis die Strecke frei war. Besonders auf Bahnhöfen schrieten die Menschen in den Todeszügen dann oft nach Wasser, was Zivilreisende natürlich mitbekamen. Die Reichsbahn störte dies! Im Deutschen Reich wollte man diese Transporte geheim halten.

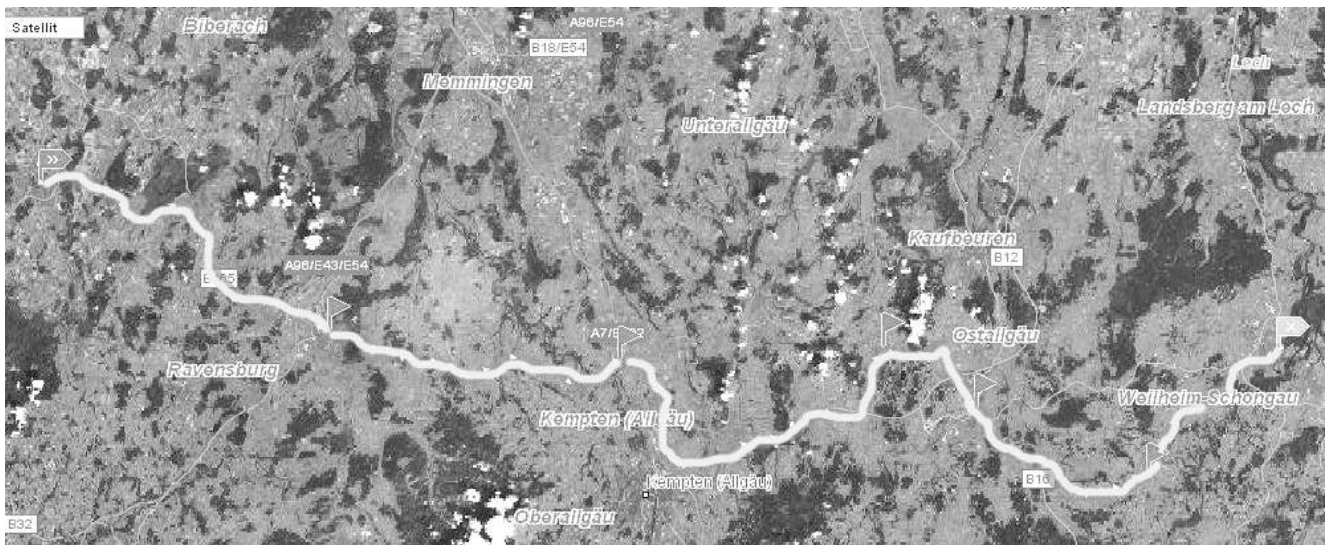
- Bei der Ankunft der Züge in den Lagern gab es gelegentlich mehr tote als lebende Menschen, bei manchen waren die Leichen sogar schon in die Verwesung übergegangen.
- Selbst auf dem Rückweg in den Westen waren die Güterwagons oft gefüllt. Sie brachten die Kleider und den gesamten Besitz der Ermordeten ins Deutsche Reich zurück, wo er verteilt wurde. Auch Züge mit Getreide, Kartoffeln, Zucker, Fleisch, Eiern usw. rollten gen Westen, um die Bevölkerung „zu versorgen“. In Wirklichkeit handelte es sich um „Raubzüge“, die beförderten, was den besiegten Osteuropäern geraubt worden war. Niemand wird je errechnen können, wie viele von ihnen verhungerten, weil die Bahn die Lebensmittel in den Westen brachte.

Gebetsinformationen zu Freitag, 13.04. 2007

Tagesablauf

- 10.00h** Sammelpunkt am Platz der Touristeninformation in Bad Waldsee
Start der Märsche: Etappe Bad Waldsee – Schongau
Kindermarsch ab Bad Waldsee
- 17.00h** Shabbat – Meal für Teilnehmer (Marktoberdorf)

Tagesabschnitt: Bad Waldsee bis Schongau (aufgeteilt in 10 Etappen)



*„Die Wüste und Einöde wird frohlocken, und die Steppe wird jubeln und wird blühen wie die Lilien. Sie wird blühen und jubeln in aller Lust und Freude. Die Herrlichkeit des Libanon ist ihr gegeben, die Pracht von Karmel und Scharon. Sie sehen die Herrlichkeit des HERRN, die Pracht unsres Gottes.“
(Jesaja 35, 1 + 2)*

Freitag Etappe 1

**Start Bad Waldsee – Mittelurbach – Hittisweilser – Menisweiler –
Molpertshausen – Ziel Eintürnen, 11 km**

Augenzeugenberichte

Isak Wasserstein

„Menschen haben uns gesehen wie wir marschiert sind. Sie haben gelacht und heruntergespuckt. Da war kein Mitleid oder Verständnis!“

Zitat Hagenbourger

„Wir sind fürs Leben gezeichnet, an Leib und Seele. Wir empfinden das Alltägliche nicht mehr wie normale Menschen, wir leben mit uns selber und mit unserer Umgebung im Zwiespalt.“

Freitag Etappe 2

Start Eintüren – Arnach – Ziel Leutkirch, 15 km

Augenzeugenbericht

Isak Wasserstein:

„Wir waren schon fünf Tage unterwegs. Ein großer Lastwagen, der Kartoffeln geladen hatte, fuhr an uns vorbei und verlor einen Teil seiner Ladung. Ich aß zwei oder drei rohe Kartoffeln mit Schale. Davon bekam ich solche Bauchschmerzen, dass ich kaum weitergehen konnte. Gekrümmt vor Schmerzen marschierte ich in meiner Reihe. Nur durchhalten, nicht nachlassen! ... Das Hin und Her der Truppen zeigte deutlich, dass die Deutschen vor dem Feind flüchteten. Auch wir drehten uns im Kreis. Ich erkannte Wege wieder, die wir schon gegangen waren. Nein, das konnte nicht mehr lange dauern. Wir mussten durchhalten und das Ende erleben, mit aller Gewalt und mit letzter Kraft.“

„Immer wieder wurden Häftlinge, die einfach nicht mehr weiter laufen konnten erschossen.“

Freitag Etappe 3

Start Leutkirch - Andrazhofen – Wuchzenhofen - Ellemeney - Hettisried - Schieten - Ziel Kimratshofen, 11,5 km

Augenzeugenberichte

„Die SS-Leute wurden immer nervöser... So schlugen sie die Häftlinge und trieben sie zu mehr Eile an. ...“

„Wir wurden Tag und Nacht getrieben, mit kleinen Ruhepausen ...Die Leute warfen uns Brot aus den Fenstern zu. Die SS-Leute sagten nichts...; möglicherweise überlebte ich dank jenen mir unbekanntem Leuten... es fing an zu schneien. In Decken gehüllt sahen wir wie Schneemänner aus. Ich war in der letzten Fünferreihe. Als das Kommando fiel „Aufstehen, aufrücken!“, standen fünf Häftlinge nicht auf, einer davon war ich. Der SS-Mann am Ende der Kolonne sagte nichts. Sah er uns nicht? Oder wollte er uns nicht sehen? Er ließ uns zurück und ging der Kolonne nach.“

Freitag Etappe 4

Start Kimratshofen – Altusried- Krugzell - Ziel Dietmannsried, 13 km

Augenzeugenberichte

„Die Erschöpfung nimmt unerträgliche Ausmaße an, ebenso der Hunger. Die Vorräte sind längst aufgebraucht. Sie stopfen Gras in sich hinein.“

„Die gewaltsamen Märsche hatten uns allen sehr zugesetzt. ... Auf einem kleinen Platz wird ein Zählappell abgehalten. Es sind 37 Häftlinge weniger als beim Aufbruch.“

„Häftlinge, die am Wegrand liegengeblieben waren, wurden kurzerhand erschossen.“

Freitag Etappe 5

**Start Dietmannsried - Schrattebach – Hopferbach –Hartmannsberg - Ziel
Obergünzburg, 14,0 km**

Augenzeugenberichte

Isak Wasserstein:

„ ... und wir Ausgemergelten und Schwachen mussten zu Fuß gehen. Wie Tiere wurden wir angetrieben. Niemand wusste, wohin er gehen sollte. Ziellos und planlos schlurften wir über Wege, durch Städte, Dörfer und Wälder. Konnte einer nicht weiter, wurde er erschossen. Zu beiden Seiten wurden wir von der SS bewacht. Jetzt hieß es durchhalten – leben oder sterben.“

„Gingen wir nachts durch einen Wald, versuchten manche im Schutze der Dunkelheit in das Innere des Waldes zu fliehen. Die Posten schossen aber von allen Seiten, man hörte Schreie, dann Totenstille. Ich glaube kaum, dass einer der Flüchtlinge überlebt hat.“

Freitag Etappe 6

**Start Obergünzburg - Rohr - Günzach – Binnings – Görwangs - Ziel
Aitrang, 12 km**

Augenzeugenbericht

Isak Wasserstein

„Immer wieder wurden Häftlinge, die einfach nicht mehr weiter laufen konnten, erschossen. Ich war noch nicht einmal 25 Jahre alt und wollte weiterleben, wenigstens das Ende dieser Schreckensherrschaft miterleben. Am siebten Tag unseres Marsches kamen wir von der Straße ab. ... In der Ferne konnte ich kleine Häuser und Scheunen erkennen. ... Nach ein paar Stunden erhielt jeder ein halbes Kilo Brot. ... Wir wurden auf Scheunen verteilt und mussten darin bleiben. Darin war es so eng, dass man buchstäblich aufeinander lag. ... Jeder aß das Brot, das er bekommen hatte. Den ganzen Tag über gab es sonst nichts zu essen.“

Freitag Etappe 7

Start Aitrang - Ebenhofen – Altdorf – Ziel Marktoberdorf, 14 km

Augenzeugenberichte

Isak Wasserstein

„Das allgemeine Bild wurde verzerrt, die gewohnte Ordnung, das unmilitärische Marschieren deutet klar darauf hin, dass auch diese Armee am Zusammenfallen war. Je weiter wir marschierten, desto klarer wurde mir das. ... Nein, das konnte nicht mehr lange dauern. Wir mussten durchhalten und das Ende erleben, mit aller Gewalt und mit letzter Kraft.“

„Immer wieder sah ich Kolonnen, ganze Truppeneinheiten, die sich gegenseitig auf die Fersen traten. Und wir Häftlinge marschierten in der Mitte, eine lange Kolonne ausgehungerten Menschen, vom Tod gekennzeichnet.“

Freitag Etappe 8

Start Marktoberdorf - Rieder - Osterried – Ziel Bernbeuren, 16 km

Augenzeugenbericht

Isak Wasserstein:

„Unterwegs gab es kaum etwas zu essen. Die Posten versuchten, uns vom Hauptweg fern zu halten. Überall dasselbe Bild: Militär und Militär. Ich erwartete die ersehnte Stunde, aber sie lies auf sich warten. Die Gegend war ganz fremd für mich, ich kann nicht sagen, durch welche Ortschaften wir marschierten. Leider waren die Posten selbst zu dieser Stunde noch bestialisch. Das irritierte mich. Wäre der Krieg doch bald zu Ende, dann bräuchten sie uns doch nicht noch so zu quälen. Warum hörten sie nicht damit auf? Brauchten sie uns nicht mehr für die Arbeit? Warum ließen sie uns nicht laufen, wenn sie die Absicht hatten, uns am Leben zu lassen?“

Freitag Etappe 9

Start Bernbeuren – Rettenbach – Frankau – Ziel Ingenried, 11 km

Augenzeugenbericht

Isak Wasserstein

“Durch die Ritzen der Scheune konnten wir sehen, dass die versprengte SS und die Wehrmacht ihre Uniformen in Zivilkleidung austauschten. Es war ein beruhigender Anblick, aber wir hatten noch Angst, denn noch waren wir nicht frei, noch befanden wir uns in deutschen Händen, noch waren wir in Gefahr. Es war ein Hoffen und ein Bangen. ... Dann wurden die Türen der Scheune geöffnet. Wieder erschrak ich beim Anblick der SS-Uniform. Diese Bewacher waren aber im Gegensatz zu anderen SS-lern milder und sprachen mit uns...”

Freitag Etappe 10

Start Ingenried – Ziel Schongau, 10 km

Schongau

Hier hat die Befreiung Isak Wassersteins stattgefunden. Er befand sich 12 Tage auf dem Todesmarsch.

„Wir wurden auf Scheunen verteilt und mussten darin bleiben...Die Posten zogen eine Kette um die Scheune und sperrten sie dadurch ab. Es war die Nacht vom 27. zum 28. April 1945, eine finstere, regnerische Nacht. Durch das kaputte Fenster gelangte der Regen in das Innere der Scheune und wir wurden alle nass...”

Am Morgen hörte ich ein Rauschen und wachte auf davon. Plötzlich waren alle wach. Einige Häftlinge versuchten, in der Dunkelheit zu fliehen. Einer wollte die abgeschlossene Türe aufbrechen. Wie erstaunt waren wir als wir feststellten, dass die Türe gar nicht abgeschlossen war. Auch vor der Scheune gab es keine Posten mehr....“

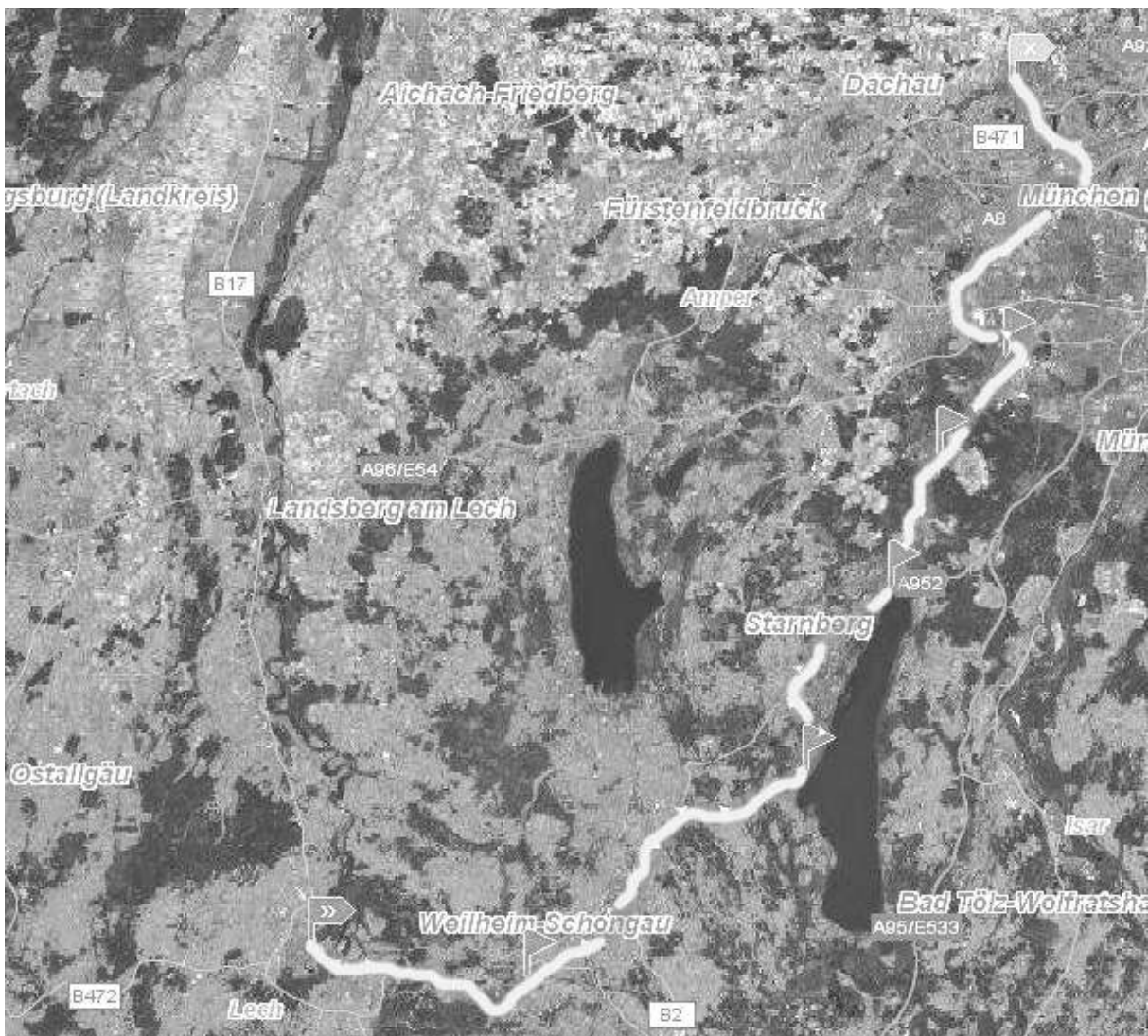
„...Wir marschierten wie es uns geraten worden war. Wir trafen Zivilisten und auch einige Soldaten die sich in dieselbe Richtung bewegten...So gingen wir zusammen als gehörten wir zu einer Gruppe...Bald entdeckten wir einen schmalen Steg, der an das andere Ufer führte. Wir marschierten auf den Übergang zu. Auf der anderen Seite waren Maschinengewehre auf uns gerichtet....Uns wurde angedeutet, dass wir einzeln über die Brücke kommen sollten. Ich sah noch wie die ersten durchsucht wurden, vielleicht hielt man sie für verkleidete Soldaten. Dann durften wir alle über die Brücke gehen. Endlich waren wir in Sicherheit!...“

Gebetsinformationen zum Samstag, 14.04.2007

Tagesablauf

8.00h	Sammelpunkt auf dem Festplatz in Schongau Start der Märsche: Etappe Schongau – Dachau
10.00h	Veranstaltung in Allach am ehemaligen KZ
11.00h	Abmarsch in Allach nach Dachau
14.00h	Ankunft Parkplatz der Gedenkstätte
14.30h	Gemeinsamer Einmarsch nach Dachau bis zur KZ – Gedenkstätte (Möglichkeit zur Besichtigung)
16.00h	Gedenkveranstaltung
19.00h	Konzert des Lebens im Gospel Life Center München

Tagesabschnitt: Schongau - Dachau (aufgeteilt in 9 Etappen)



„Zu derselben Zeit, spricht der HERR, will ich der Gott aller Geschlechter Israels sein und sie sollen mein Volk sein. So spricht der HERR: Das Volk, das dem Schwert entronnen ist, hat Gnade gefunden in der Wüste; Israel zieht hin zu seiner Ruhe.“ (Jeremia 31, 1 + 2)

Allgemeine Information

Ursprünglich sollten die "Wüste"-Häftlinge über Schongau bis nach Dachau/Allach gebracht werden. Mit der Befreiung der Amerikaner endete der letzte dieser Todesmärsche aber in Schongau. Bekannt ist weiterhin, dass auf dieser Strecke Bahntransporte mit Häftlingen aus Südbayern bis nach Allach stattgefunden haben. Auch folgten die Dachauer Todesmärsche, auf denen Tausende von Gefangenen umgekommen sind, teilweise dieser Route.

Die Powermärsche dienen dazu, die geistliche Verbindung Schwäbische Alb – Dachau herzustellen.

Powermärsche

Etappe 1

Start Schongau – Peiting – Hausen – Ziel Obersedhof , 10 km

Etappe 2

Start Obersedhof – Ziel Peißenberg, 7 km

Etappe 3

Start Peußenberg – Oderding – Ziel Weilheim, 8,5 km

Etappe 4

Start Weilheim – Wilzhofen – Diemendorf – Ziel Tutzing, 13,5 km

Etappe 5

Start Tutzing – Garatshausen – Feldafing – Ziel Starnberg, 13,5 km

Etappe 6

Start Starnberg – Petersbrunn – Ziel Gauting, 10 km

Etappe 7

Start Gauting – Krailing – Ziel Gräfeling, 10 km

Etappe 8

Start Gräfeling – Pasing – Ziel Allach, 9 km

Etappe 9 (Grosses Team)

Start Allach – KZ Gedenkstätte Dachau, 11 km

Allach

Dauer: März 1943 – April 1945

Hintergrund: Am 19. März 1943 wird Allach aus akutem Mangel an Arbeitskräften in der Rüstung und dem Bauwesen als größtes Außenlager Dachaus eröffnet.

„Gleichzeitig bitte ich Sie, mir für die Luftwaffenrüstung noch eine möglichst große Anzahl KZ-Häftlinge zur Verfügung zu stellen, da die bisherige Erfahrung diese Arbeitskräfte als sehr brauchbar herausgestellt hat. Die Luftkriegslage macht die Verlegung der Industrie unter die

Erde erforderlich. Gerade hierbei lassen sich KZ-Sträflinge arbeitsmäßig und lagermäßig besonders gut zusammenfassen. (...)

Zitat aus einem Brief Görings an Himmler vom 15.02.44

Aufbau: 18 - 22 Holzbaracken (ehemalige Pferdeställe)

Lageraufteilung: Getrenntes Männer- und Frauenlager jeweils für Juden und Nichtjuden.

Häftlingszahl: Männer: ca. 3.000 - 4.000 (nach anderen Angaben bis zu 20.000, je nach Zeitpunkt); Frauen: ca. 200 - 300 (andere Angaben: 350 - 1.000).

Häftlinge: V.a. Franzosen, Russen, Polen, Tschechen, Holländer, sowie rassistisch Verfolgte und deutsche Regimegegner.

Zustand des Lagers: Schlechte sanitäre Anlagen, mangelnde Hygiene, Ungeziefer. Die Häftlinge schliefen anfangs in Stockbetten, später bei zunehmender Häftlingszahl am Boden auf Stroh.

Funktion des Lagers:

Bereitstellung billiger Arbeitskräfte für den BMW- Rüstungsbetrieb, für das Baukommando Dyckerhoff, sowie die Porzellanmanufaktur Allach (= SS-Eigner Betrieb), für die Organisation Todt.

Ersatz für deutsche Kriegsdienstleistende

Isolierung missliebiger Minderheiten (Regimegegner)

Es war das erste von sieben Außenlagern im Dienst von BMW. Hier wurden vor allem Flugzeugmotoren hergestellt und repariert.

Augenzeugenberichte

„Vom Lager bis zu BMW war ein Drahtschlauch (aus Stacheldraht) gebaut, durch den wir zu unserer Arbeit getrieben wurden wie Schafe in den Pferch.“ Henri Lafitt

Otto Gunsberger wurde mit dem Zug von Bisingen nach Allach transportiert:

„...Als der Zug an seinem Bestimmungsort ankam, war die Mehrheit der Häftlinge bis auf wenige verhungert oder verdurstet.

Die Überlebenden jedes Wagons konnte man an den Fingern einer Hand abzählen. Ich war der einzige Überlebende in meinem Wagon, als die Order kam auszusteigen. Außerhalb des Bahnhofs war ein riesiger Bombenkrater, Überbleibsel eines früheren Luftangriffs.

Spezialkommandos warfen die Körper aus dem Zug in das tiefe Loch. Ich konnte mich nur noch bis zum Krater schleppen und legte mich am Rand zwischen die Toten, ohne Kraft mich noch weiter zu bewegen. Immer mehr tote Körper wurden um mich herum hingeworfen. Da und dort sah ich einige immer noch leicht atmen. Sie starben bald an Erstickung, da weitere Leichen auf sie gestapelt wurden. Öfter musste ich mich auf dem Boden vor- oder zurückrollen, um demselben Schicksal zu entgehen. Schubkarren wurden von Häftlingen des Spezialkommandos geschoben und die Leichen hineingeworfen. Zwei Männer hoben mich auf. Ich sagte ihnen, dass ich noch lebte, aber nicht gehen konnte. Dies machte für sie keinen Unterschied. Sie sagten mir, ich sollte dies im Lager erzählen, wo sie uns aufnehmen wollten. Daraufhin warfen sie mich zwischen die Leichen auf den Karren. Eine Leiche nach der anderen wurde auf mich geworfen. Sie erstickten mich beinahe. Ich musste meine Beine und Arme herausziehen, um die toten Körper wegzudrücken, damit ich genug Platz zum Atmen hatte. Glücklicherweise dauerte es nicht lange, bis ich im Lager war. Ich konnte die Leichen nicht mehr hoch halten. Sie wurden jetzt auf den Boden geworfen, von anderen dann wieder aufgehoben und ins Krematorium gebracht. Mich ließen sie einfach fallen, und so lag ich eine Weile zwischen den Toten, bis ein älterer Häftling merkte, dass ich noch

lebte. Er kam nahe zu mir heran und war überrascht mich im vollständigen Besitz meiner geistigen Kräfte vorzufinden. Er sagte zu mir, dass ich nicht länger an dieser Stelle liegen bleiben sollte, oder mein Ende würde wirklich bevorstehen. Selbst wenn ich kriechen müsste, sollte ich den Platz verlassen und in irgendeine von den Baracken gehen, die nur etwa dreißig bis vierzig Meter entfernt waren. Mit seiner Hilfe stand ich auf und machte ein paar Schritte. Er begleitete mich einige Meter, bevor er wegging. Ich bedankte mich bei ihm. Schwindlig ging ich dahin und hielt mich an den Mauern der Baracken fest, bis ich das zweite Gebäude erreichte. Ich betrat die Baracke an jener Stelle, wo sehr viele Häftlinge auf dem Boden lagen, der mit einer dünnen Strohschicht bedeckt war. Nur ein kleiner Bereich des Gebäudes hatte Mehrfachstockbetten, wo ältere Häftlinge schliefen. Ich wurde auf das Stroh gesetzt und erhielt eine Schüssel Getreidekaffee vom Barackenleiter. Das war mein erstes Getränk seit mehr als drei Tagen. Während der Barackenleiter meine Daten aufnahm, sagte er mir, dass ich mich im Lager Allach befand, nicht weit entfernt von München. Das Lager wurde vom Dachauer Hauptlager aus verwaltet.

Die Häftlinge wurden auf einer Diät von hundert Gramm Brot und einer Schüssel Suppe am Tag gehalten. Kein Wunder, dass jeden Tag eine Anzahl Toter aus dem Stroh gezogen wurde. Die Mehrzahl der Häftlinge hatte keine Kraft mehr zu gehen; sie ließen sich einfach auf dem Boden nieder wie Tiere in einem Stall(...)

Die älteren Häftlinge betrachteten uns, die wir den ganzen Tag im Stroh lagen, als Todgeweihte und kürzten oftmals noch unsere Essensrationen, um ihre eigenen Überlebenschancen zu verbessern. Mein Zustand verschlechterte sich schnell und drei Wochen nach meiner Ankunft in Allach bestand ich nur noch aus Haut und Knochen, mit ausgemergeltem Rücken und Hinterteil, unglaublich geschwächt(...)

Ich wusste, dass ich bei einer anstehenden Evakuierung die ersten zwei Stunden nicht überleben würde. Mein Lebenswille wurde immer schwächer und ich näherte mich mehr und mehr dem Tod, da fast alle Kräfte dahinschwanden. Als ich so gut wie aufgegeben hatte, kroch der starke Lebensinstinkt in mein Bewusstsein zurück. Ich entschloss mich, auch hier die Krankenbaracke, die mir in der Vergangenheit schon zwei mal geholfen hatte, auszuprobieren(...)

Sie befand sich auf der gegenüberliegenden Straßenseite nicht mehr als fünfzig Meter entfernt. Ich brauchte einen halben Tag, um die Entfernung zu bewältigen. Einen Teil des Weges schleppte ich mich auf meinen Händen und Knien. Zwei Barackenwärter wollten mich nicht hineinlassen, da es überhaupt keine ärztliche Betreuung gab. Mein Problem bestand darin, dass Nahrung die einzige Medizin für mich gewesen wäre, und diese konnte man nicht bekommen(...)

Otto Gunsberger ist knapp dem Tod entronnen und hat in Allach die Befreiung durch die Amerikaner erlebt. Er lebt heute mit seiner Frau in Australien.

Das KZ Dachau

Dauer: März 1933 – April 1945

Häftlinge: Erste Häftlinge waren politische Gegner des Regimes, Kommunisten, Sozialdemokraten, Gewerkschaftler, vereinzelt auch Mitglieder konservativer und liberaler Parteien. Später folgten neue Gruppen von Juden, Homosexuellen, Zigeunern, Zeugen Jehovas, Geistliche u.a. Als Folge des Novemberpogroms wurden allein 10 000 Juden nach Dachau verschleppt. Nach 1938 kamen auch Gefangene aus den Kriegsgebieten dazu, v.a. aus Polen und der Sowjetunion.

Insgesamt waren über 200 000 Gefangene aus über 30 Staaten in Dachau inhaftiert.

Jüdische Häftlinge: Dachau war kein „Judenlager“. 1941 wurden fast 1000 Juden nach Litauen zum „Arbeitseinsatz“ transportiert und dort erschossen. Nach der Wannsee – Konferenz wurden die restlichen Münchner Juden in Vernichtungslager deportiert. Im Dezember 1944 waren München und Dachau „judenrein“.

Anzahl der Toten: 30 000 registrierte und weitere Tausende nichtregistrierte Häftlinge haben in Dachau ihr Leben verloren. Sie starben an Hunger, Krankheiten, Erschöpfung, Erniedrigung, an Schlägen, durch Folter; sie wurden erschossen, erhängt, mit Spritzen getötet.

Informationen über das Lager

Geschichte

Mit der Errichtung des KZ begann in Dachau ein Terrorsystem, das mit keinem anderen staatlichen Verfolgungs- und Strafsystem verglichen werden kann. Der Kommandant von Dachau, Theodor Eicke, machte das KZ zu einem Modell für alle übrigen Lager und zu einer Mörderschule für die SS-Angehörigen.

Arbeit der Häftlinge

In der Vorkriegszeit mussten sie neben der Lagerarbeit in SS-eigenen Betrieben, im Straßenbau und in Kiesgruben arbeiten. Ab 1942 entstand speziell für die Rüstungsindustrie ein eigenes Netz aus Außenlagern, in denen weit über 30 000 Gefangene unter mörderischen Bedingungen arbeiteten. Es handelte sich zum größten Teil um Juden aus Ungarn, Polen und Litauen.

Stätte des Massenmordes

Ab Oktober 1941 wurden mehrere tausend sowjetische Kriegsgefangene in Dachau erschossen, sowie andere Gefangene, von der Gestapo zur Exekution bestimmte Gefangene.

Eine große Zahl von Häftlingen wurde von SS-Ärzten für medizinische Experimente missbraucht; bei Unterdruckversuchen, Unterkühlungsversuchen, Versuchen mit Malariaerregern und bei vielen anderen Experimenten starb eine unbekannte Anzahl von Häftlingen einen qualvollen Tod.

Auf sog. Invalidentransporten wurden ab Januar 1942 mehr als 3 000 Häftlinge nach Linz gebracht und dort mit Giftgas ermordet.

Schießplatz Herbertshausen

Dieser Platz wurde speziell für die SS eingerichtet. Hier richtete man die zur Exekution nach Dachau gebrachten Häftlinge hin. Diese Gefangenen wurden nicht in der Kartei des KZs erfasst. Die Morde an den tausenden Kriegsgefangenen, die hier erschossen wurden, waren ein klarer Verstoß gegen die rechtlichen Bestimmungen der Genfer Kriegsgefangenenkonvention. Die SS verwendete den zynischen Begriff „Sonderbehandlung“ für diese verbrecherische Hinrichtungen.

Situation zu Kriegsende

Mit dem Vorrücken der Alliierten wurden immer mehr Konzentrationslager evakuiert. Auf den oft wochenlang andauernden Transporten, häufig zu Fuß, kamen tausende Häftlinge ums Leben. Sie starben an Krankheiten, Schwäche, Unterernährung, an den Schlägen der SS oder wurden wegen Transportunfähigkeit einfach erschossen.

Die Häftlingszahl in Dachau stieg in dieser Zeit um ein Vielfaches. Ab Dezember 1944 herrschten im Lager katastrophale Zustände: Die Baracken waren hoffnungslos überfüllt, eine Typhusepidemie kostete Tausenden das Leben.

Todesmärsche

Gegen Ende April wurden mehr als 100 Außenlager Dachaus evakuiert. Eine große Zahl an Gefangenen kam auf diesen Todesmärschen ums Leben.

Auflösung des Lagers

Am 27. April 1945 wurden 7000 Häftlinge auf einen Todesmarsch in Richtung Süden geschickt. Am 28. April 1945 verließ der größte Teil der SS das Lager, einen Tag später wurde Dachau von Einheiten der US-Armee befreit. Es befanden sich noch 67 000 Häftlinge in den Dachauer Lagern, etwa die Hälfte im Hauptlager.

Sonderzug von Bisingen nach Dachau

Gebetsinformationen

siehe Donnerstag, 12.4., unter Aulendorf

Anmerkungen

An dieser Stelle möchten wir uns ganz herzlich bei folgenden Personen und Gedenkstätten bedanken, ohne deren Hilfe es uns nicht möglich gewesen wäre, diesen Leitfaden innerhalb kürzester Zeit zusammenzustellen:

Uta Hentsch, Vorsitzende des Vereins KZ Gedenkstätte Bisingen e. V.

Horst Prautzsch, Dr. med., Vorstandsmitglied des Vereins KZ Gedenkstätte Bisingen e. V.

Walter Looser, Gedenkstätte Eckerwald e. V.

Den TSM'lern Birgit Haas, Oliver Schmidt, Yvonne Pultar für ihre Vorarbeit und Recherchen.

Den Übersetzern Tina Pompe, Andreas Whittome, Iris Marx, Irmela Riehle, Franziska Eckert.

Dieser Gebetsleitfaden ist nur für den internen Gebrauch der Teilnehmer des Marsches des Lebens bestimmt.

Bei weiteren Fragen können Sie sich gerne an uns wenden.

Die Autoren

Irmtraud Schade, Leiterin der Hauskirchenbewegung Schwäbische Alb

Simone Zimmer, Gymnasiallehrerin

Renate Grund, Diplom-Psychologin

Quellenverzeichnis

GRANDT, MICHAEL: Unternehmen Wüste, Hitlers letzte Hoffnung, Silberburg - Verlag; 2002

OPFERMANN, IMMO: Das Unternehmen „Wüste“; 2000

GLAUNING, CHRISTIANE: Entgrenzung und KZ-System, Das Unternehmen „Wüste“ und das Konzentrationslager in Bisingen 1944/45

WASSERSTEIN, ISAK: Ich stand an der Rampe von Auschwitz

GUNSBERGER, OTTO: „Berufswahl“

HAGENBOURGER/LEMPP: Aus schwerem Traum erwacht; Nr. 7244 berichtet aus dem KZ Schörzingen; Initiative Gedenkstätte Eckerwald e. V.; 1999

SCHWIERZ, ISRAEL : Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern. 1988 S. 296f; Bundeszentrale für politische Bildung (Hg. von Ulrike Puvogel/Martin Stankowski): Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus; 1995 S. 131

ORTH, KARIN: Newsletter Nr. 15; Neuere Studien über Häftlinge und Häftlingsgruppen im Konzentrationslager; Herbst 1998.

FETSCHER, GERHARD: Ostrach, Gräber von KZ-Häftlingen, die auf Todesmärschen umgekommen sind; Tag des offenen Denkmals am 11.9.2005 „Stätten des Erinnerns 1933 – 1945“

LICHTENSTEIN, HEINER: Räder rollten für den Mord in Tribune, Heft 82, 1982, 21.Jhg.

Landkreis Sigmaringen: Von der Diktatur zu Besatzung, Das Kriegsende 1945 im Gebiet des heutigen Landkreises Sigmaringen, Heimatkundliche Schriftenreihe des Landkreises Sigmaringen, Band 4, 1995

HASENMAILE, HERBERT: Das Kriegsende in Aulendorf/ Heimatkunde Aulendorf, 1995

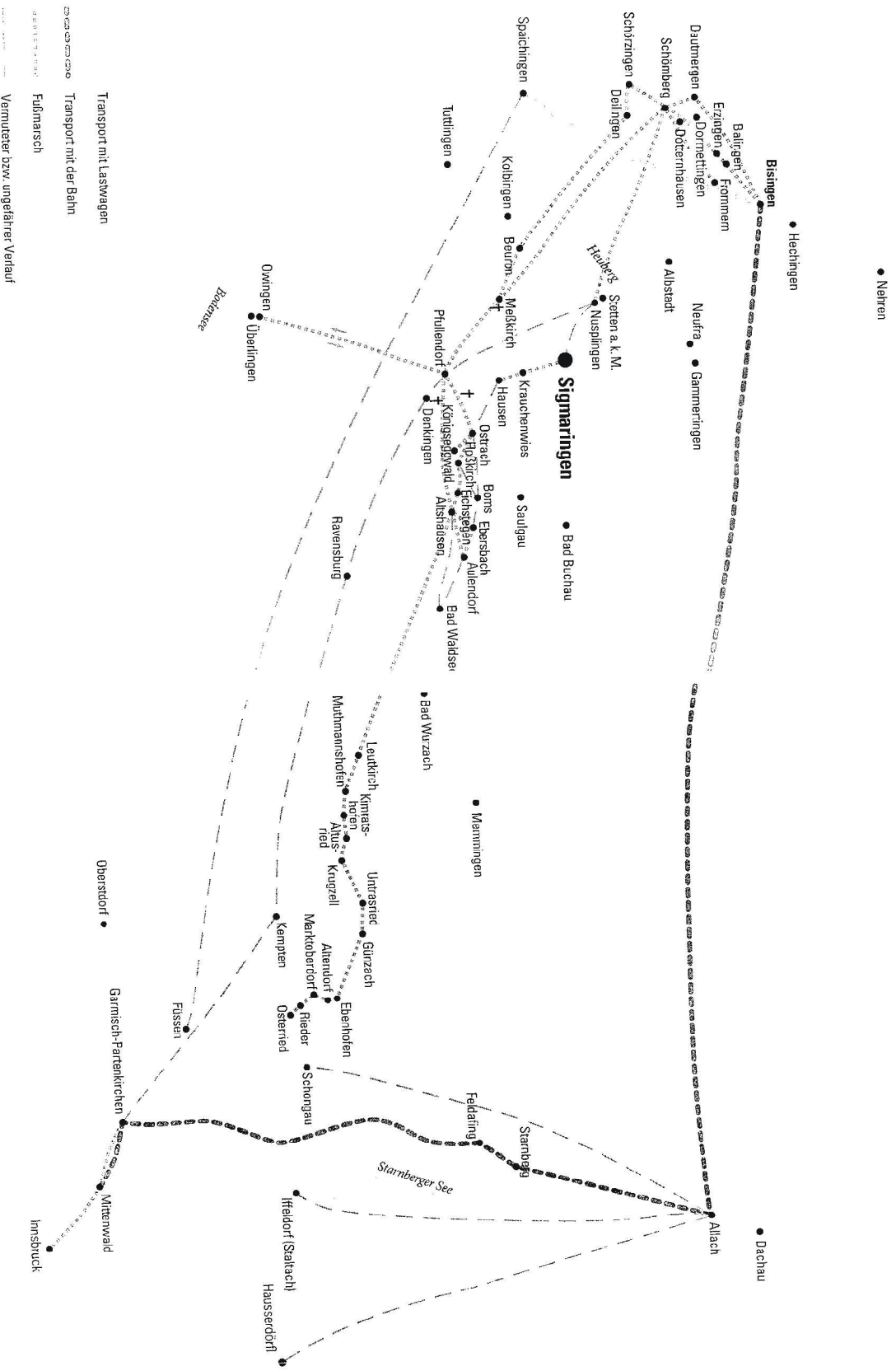
Internet:

www.bisingen.de: Homepage der KZ-Gedenkstätte Bisingen

www.lpb.bwue.de/gedenk/gedenkstaetten/de/bisingen

Wikipedia, freie Enzyklopädie

● Tübingen Die Todesmärsche der "Wüste" - KZ



Quelle: Christiane Glauning